

# **Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland 1996\***

**Werner Bergmann und Rainer Erb**

## **1. Einführung**

Angestoßen durch eine Reihe öffentlicher Konflikte über die Einstellung der Deutschen zu den Juden und zu ihrer NS-Vergangenheit, sind seit 1986 in dichter Folge Umfragen zum Antisemitismus entstanden (1986, 1987, 1989; vgl. zusammenfassend Bergmann/Erb 1991). Die Wiedervereinigung, Wahlerfolge rechtsextremer Parteien und die ausländerfeindliche Gewaltwelle 1991-93 haben zu weiteren Studien geführt (Wittenberg et al. 1991; Jodice 1991, Emnid 1992; Golub 1994; Freytag/Sturzbecher 1997; Weil 1997; vgl. Bergmann/Erb 1997), und Untersuchungen zur Fremdenfeindlichkeit und zur Wählerschaft rechtsextremer Parteien haben ebenfalls antijüdische Einstellungen einbezogen (Förster et al. 1993; Falter 1994).<sup>1</sup> Diese Studien haben ein in wesentlichen Zügen übereinstimmendes Bild der Einstellungsverteilung in der westdeutschen Bevölkerung gezeichnet. Es sind vor allem die Faktoren Alter, Bildungsgrad und politische Orientierung, die die Haltung zu Juden beeinflussen: eine negative Einstellung tritt häufiger bei Personen auf, die zur NS-Erlebnisgeneration gehören, die einen niedrigen Schulabschluß aufweisen und die sich selbst als politisch rechts und national einstufen. Dieses Bild ist über ein Jahrzehnt stabil geblieben, beginnt sich jedoch seit Mitte der 90er Jahre zu verändern und komplexer zu

---

\* Wir danken Frau Dipl. Soz. Annemarie Lüchauer für ihre Hilfe bei der Auswertung der Daten.

<sup>1</sup> Die meisten dieser Studien sind als Auftragsarbeiten für Zeitungen und für das American Jewish Committee entstanden und damit entsprechend weniger an theoretischen Fragestellungen denn an politischer Tagesaktualität interessiert. Die primären Auswertungen bleiben zumeist auf Aussagen zum Verbreitungsgrad und zur demographischen Verteilung beschränkt.

werden. Die Bevölkerung in den neuen Bundesländern unterscheidet sich in mehreren Punkten von der westdeutschen: einmal sind antisemitische Einstellungen erheblich geringer verbreitet, zum anderen haben aufgrund der homogeneren Sozial- und Bildungsstruktur der DDR Bildungs- und Berufskarrieren einen geringeren Einfluß auf die Einstellung zu Juden. Auch in Ostdeutschland zeigt die älteste Generation, wenn auch auf niedrigerem Niveau, den größten Anteil an antisemitisch Eingestellten. Allerdings steigt hier, anders als in Westdeutschland, in der jüngsten Kohorte der Anteil an Antisemiten gegenüber den mittleren Altersgruppen wieder deutlich an. Eine erhebliche quantitative Differenz zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen wird von jüngsten Jugendstudien (Freitag/Sturzbecher 1997) bestätigt, wobei im Unterschied zu den Erwachsenen hier die Geschlechtszugehörigkeit und der Bildungsgrad eine erhebliche Rolle spielen. Es sind in Ost- wie Westdeutschland vor allem die jungen Männer aus Haupt- und Berufsschule, die weit überdurchschnittlich antisemitische Einstellungen vertreten. Das Gesamtbild der Altersverteilung wird auch dadurch diffuser, daß die NS-Erlebnisgeneration ausstirbt und sich die bisher dominierende Abstufung verwischt, die sich im wesentlichen auf historisch bedingte Generationseffekte gründete. Wie wir in unserem Beitrag zeigen werden, scheinen externe Einflüsse wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art die Einstellung zu Juden in den vergangenen fünfzehn Jahren kaum sichtbar verändert zu haben. Eine Ausnahme bildet die starke Zuwanderung nach Deutschland und das Entstehen größerer ethnischer Minderheiten, die von Politik, Medien und Bevölkerung zum Teil negativ bewertet werden. In Teilen der Bevölkerung hat sich eine ausländerfeindliche Haltung entwickelt, in die partiell jetzt auch Juden einbezogen werden. Eine jüdenfeindliche Haltung, die bisher primär durch die deutsch-jüdischen Beziehungen der Vergangenheit, insbesondere durch die NS-Judenverfolgung und ihre Verarbeitung bestimmt gewesen ist, kann sich nun – vor allem in der jüngeren Generation – möglicherweise im gegenwartsbezogenen Kontext der „Ausländerfeindlichkeit“ entwickeln. Ein Indiz dafür ist, daß unter den Ostdeutschen zwar der vergangenheitsbezogene Antisemitismus aufgrund ihrer antifaschistischen Orientierung niedriger ausfällt als bei den Westdeutschen, sie aber in Fragen der sozialen Distanz, des Lebensstils und der rechtlichen Stellung der Juden heute eher größere Ablehnung zeigen. Die Rolle, die Juden im Kontext der Xenophobie und der Exklusionsneigung gegenüber ethnischen Minderheiten einnehmen, wird daher in diesem Beitrag näher untersucht (vgl. dazu bisher Bergmann 1993, Bergmann/Erb 1997, Herrmann/Schmidt 1995).

In der jüngsten empirischen Antisemitismusforschung sind theoretische Erklärungsansätze, wie Anomie, Autoritarismus, Ethnozentrismus, relative Depri-

vation etc., kaum geprüft worden. Die bisher vorliegenden Analysen bestätigen Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und anderen Einstellungskomplexen wie Nationalismus (Ethnozentrismus), Rechtsextremismus, Autoritarismus und schließen Korrelationen mit Anomie oder mit liberalen Werthaltungen aus (Herrmann/Schmidt 1995; Mühl et al. o.J.; Weil 1997).

Individuelle und sozialstrukturelle Merkmale sowie gesellschaftliche Kontextmerkmale werden selten systematisch in die Untersuchung einbezogen. Wo dies in multivariaten Analysen geschehen ist, wie bei Frederick D. Weil (1997, Tab. 5.16 und 5.17), haben sich sozialstrukturelle Merkmale wie Alter, Bildung, Geschlecht, ökonomische Situation, Religiosität als nicht erklärungskräftig erwiesen, im Gegensatz zur Xenophobie, wo Weil einen gewissen Einfluß ökonomischer Variablen konstatiert; allerdings stand Weil in seiner Analyse als Indikator für Antisemitismus nur ein einziges Item (Ablehnung von Juden als Nachbarn) zur Verfügung. In unserer Untersuchung nehmen wir den Ansatz von Weil auf und versuchen, nachdem zunächst in bivariaten Analysen der Vergleich der Einstellungen von Ost- und Westdeutschen im Vordergrund steht, in einem Regressionsmodell den Einfluß der verschiedenen, bisher untersuchten Faktoren (politische Orientierung, Nationalismus, Autoritarismus, Bewußtsein wirtschaftlicher Krise, Unzufriedenheit mit politischem System, Anomie) herauszuarbeiten.

## 2. Zur Messung des Antisemitismus

Der ALLBUS 1996 hat die Einstellung zu Juden in zwei Dimensionen erhoben. Die erste Dimension zielt auf das antijüdische Vorurteil, dessen Charakter in Deutschland sehr stark vom Holocaust und dem Umgang mit dieser schuldbesetzten Vergangenheit geprägt ist. Die vier Items dieses Komplexes fragen nach der gefühlsmäßigen Einstellung zur nationalsozialistischen Judenverfolgung, nach deren Teilrechtfertigung durch das Verhalten der Juden selbst (Mitschuld), nach der Berechtigung materieller Entschädigung und nach dem politischen Einfluß der Juden, ihre Interessen durchzusetzen. Diese historische Dimension der Vorurteilsstruktur ist spezifisch für den heutigen Antisemitismus, etwas Vergleichbares findet sich in der Einstellung zu anderen ethnischen Gruppen nicht. Für die zweite Dimension, in der nach der sozialen Distanz und der rechtlich-kulturellen Integration von Juden im Kontext anderer ethnischer Gruppen gefragt wird, gilt dies nicht. Die Antwortverteilungen zeigen, daß gegenüber Juden bei den hier gewählten Vergleichsgruppen (Italiener, Türken, deutschstämmige Aussiedler, Asylbewerber) die geringste Exklusionsneigung geäußert

wird, wobei der ausgesprochen hohe Anteil der „Weiß nicht“-Antworten auf die Frage nach Lebensstilunterschieden (über 20%) ein Hinweis darauf ist, daß offenbar wenig konkrete Alltagserfahrungen im Zusammenleben mit Juden existieren.

Daß wir es in der Haltung zu Juden tatsächlich mit zwei Dimensionen zu tun haben, wird durch eine Faktorenanalyse unterstützt, wo die vergangenheits- und die gegenwartsbezogenen Items jeweils auf einem eigenen Faktor laden.<sup>2</sup> Eine weitere Bestätigung der Zweidimensionalität ergibt sich aus dem Ost-West-Vergleich: während die Ostdeutschen dem vergangenheitsbezogenen Antisemitismus in weit geringerem Maße zustimmen als die Westdeutschen, fehlt diese Differenz bei den Fragen zur rechtlichen und sozialen Integration. Wir interpretieren dies als – allerdings einseitige – Wirksamkeit der antifaschistischen Verurteilung der Judenverfolgung im Nationalsozialismus, die sich nicht in gleichem Maße auf die Akzeptanz der Juden als heute in Deutschland lebende Minderheit auswirkt. Entsprechend haben wir für jede Dimension eine eigene Skala gebildet.

*Tabelle 1: Antisemitismus-Skala*

Zustimmungstendenz	<i>alte Bundesländer</i>			<i>neue Bundesländer</i>		
	<i>n</i>	<i>%</i>	<i>kumul. %</i>	<i>n</i>	<i>%</i>	<i>kumul. %</i>
9	57	2,7	2,7	10	0,9	0,9
8	29	1,4	4,0	12	1,1	2,0
7	34	1,6	5,6	8	0,7	2,7
6	136	6,4	12,0	27	2,5	5,2
5	73	3,4	15,4	27	2,5	7,7
4	126	5,9	21,3	40	3,6	11,3
3	274	12,8	34,1	96	8,8	20,1
2	202	9,4	43,5	107	9,8	29,8
1	264	12,3	55,8	144	13,1	42,9
0	945	44,2	100,0	626	57,1	100,0
Gesamt	2140	100,0		1097	100,0	
missings	53			16		

<sup>2</sup> Das Item „Mich beschämt, daß Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben“ lädt nur sehr niedrig auf dem Faktor „vergangenheitsbezogener Antisemitismus“.

In die *Antisemitismus-Skala* (vgl. Tab. 1) sind drei der vier vergangenheitsbezogenen Items eingegangen, die mit einem  $r =$  von .45 bis .51 nicht übermäßig hoch miteinander korrelieren. Die Reliabilität ist für eine so kurze Skala mit  $\text{Alpha} = .74$  noch akzeptabel. Das Item „Mich beschämt, daß Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben“ ist von uns nicht aufgenommen worden, da es wesentlich niedriger mit den drei anderen Items korreliert ( $r$  zwischen .16 und .19, wobei möglicherweise die umgekehrte Polung dieses Items eine Rolle spielt, vgl. Schmidt/Heyder in diesem Band) und überdies auch eine deutlich andere Altersverteilung aufweist. Es scheint weniger eine Einstellung zu Juden als ein Gefühl historischer Verantwortung zu messen.<sup>3</sup> Bei der Skalenkonstruktion sind wir folgendermaßen vorgegangen: Von der 7-stufigen Antwortvorgabe (,stimme voll und ganz zu‘ bis ,stimme überhaupt nicht zu‘) haben wir jeweils die drei Antwortstufen, die in eine antisemitische Richtung weisen, mit Punktwerten versehen: die schwache Zustimmung (5) bekommt einen Punkt, die mittlere (6) zwei und die starke Zustimmung (7) drei Punkte. Da die Skala aus drei Fragen besteht, erhalten wir zehn Abstufungen von 0 (keine Zustimmung) bis maximal 9 Punkte.<sup>4</sup> Wo auf der Skala soll die Grenze zwischen Antisemiten und Nicht-Antisemiten gezogen werden? Kein Problem bieten die 48,5% der Befragten (West: 44%; Ost: 57%), die bei keiner Frage zugestimmt haben. Auch eine schwache, inkonsistente Zustimmung werten wir noch nicht als Zeichen für eine antisemitische Einstellung. Erst wenn man auf zwei Fragen mindestens eine mittlere Zustimmung zeigt (Stufe 6), also mehr als drei Punkte aufweist, wird man als antisemitisch eingestuft (SAS: für alle Deutschen: 18%, Ost: 11,3%; West: 21,3%). Diese Skala mißt u. E. die aktuell wirksame antijüdische Einstellung, die sich aus der Verbindung des traditionellen antisemitischen Stereotyps (jüdische Macht, Ausbeutung, Dominanz) mit der Weigerung, die Juden als Verfolgungsoffer (Mitschuld) anzuerkennen, motiviert. Davon zu unterscheiden ist die Haltung gegenüber Juden als konkrete Gruppe, wie sie sich in der Bereitschaft zu sozialen Kontakten und rechtlicher Gleichbehandlung ausdrückt. Die Akzeptanz als Nachbarn und als Ehepartner sind klassische Merkmale sozialer Distanz ( $r = .61$ ), dies gilt für die Frage der rechtlichen Gleichbehandlung nicht. Andererseits erfaßt letztere ebenfalls einen Aspekt von Inklus-

<sup>3</sup> Laut Methodenbericht (Wasmer et al. 1996) wurde das Item trotz der zu erwartenden schiefen Verteilung zur Balancierung der Skala und damit auch zur Reduzierung sozialer Erwünschtheitseffekte in die Frage aufgenommen.

<sup>4</sup> Richard Alba benutzt in seinem Beitrag die gleichen Items zur Konstruktion seiner Antisemitismus-Skala. Er nimmt nur jeweils die Antwortstufen mittlere und starke Zustimmung (Stufen 6+7), so daß er eine vierstufige Skala von 0-3 Punkten erhält. Diese korreliert extrem hoch mit unserer Antisemitismus-Skala 0.96.

sionsbereitschaft, korreliert hoch (.44 bzw. .48) mit den Distanzfragen und weist eine ähnliche Antwortverteilung auf. Auch die „Rangordnung“ der Gruppen ändert sich kaum. Deshalb haben wir sie zusammen mit den beiden genannten Fragen zur sozialen Distanz nach dem gleichen Verfahren wie bei der Antisemitismus-Skala zu einer ebenfalls aus drei Items bestehenden *Exklusionsskala* (vgl. Tab. 2) zusammengefaßt, deren Reliabilität mit Alpha = .74 nicht sehr hoch ist, doch wäre die Reliabilität einer kurzen Distanz-Skala mit zwei Items kaum höher (Alpha = .76).<sup>5</sup>

Tabelle 2: *Exklusionsskala: Soziale und rechtliche Exklusion von Juden*

Zustimmungstendenz	alte Bundesländer			neue Bundesländer		
	n	%	kumul. %	n	%	kumul. %
9	34	1,6	1,6	13	1,2	1,2
8	22	1,0	2,6	10	0,9	2,1
7	26	1,2	3,8	12	1,1	3,2
6	57	2,7	6,5	36	3,2	6,4
5	41	1,9	8,4	34	3,1	9,5
4	60	2,8	11,2	43	3,9	13,4
3	153	7,1	18,3	81	7,3	20,7
2	157	7,3	25,7	84	7,6	28,3
1	214	10,0	35,7	98	8,9	37,2
0	1379	64,3	100,0	695	62,8	100
Gesamt	2143	100,0		1106	100,0	
missings	50			7		

Demnach lassen 64%, also deutlich mehr als bei der Antisemitismus-Skala, keinerlei Exklusionsneigung erkennen. Nimmt man dieselbe Grenzziehung vor wie auf der Antisemitismus-Skala, dann weisen 12% eine deutliche Distanz zu

<sup>5</sup> Das Item „Wie stark unterscheiden sich die in Deutschland lebenden Juden in ihrem Lebensstil von den Deutschen“ haben wir nicht aufgenommen, da ein Fünftel der Befragten hier die Antwort „weiß nicht“ gegeben hat.

Juden auf (mehr als 3 Punkte), wobei sich hier etwas mehr Ost- als Westdeutsche abweisend äußern: 13,4% zu 11,2%. Die Korrelation zwischen Antisemitismus- und Exklusionsskala beträgt  $r = .40$ , d. h. beide Dimensionen hängen also durchaus eng zusammen, stellen aber doch, wie die Faktorenanalyse zeigt, verschiedene Dimensionen der Ablehnung dar.

### **3. Die Verbreitung des Antisemitismus**

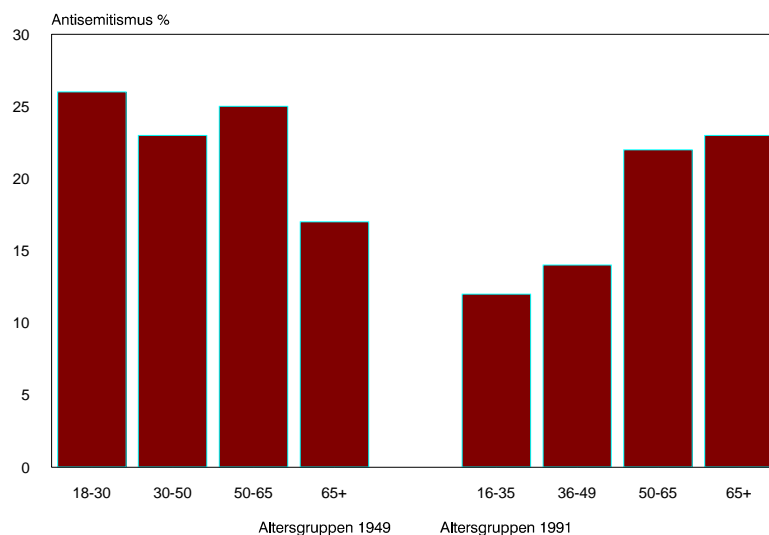
Im staatlich geeinten Deutschland ist die Bevölkerung in Ost- und West immer noch durch die unterschiedlichen politischen Kulturen der DDR und der Bundesrepublik geprägt. Antisemitismusstudien seit 1990 belegen eine durchgängige Differenz im Ausmaß und in der soziodemographischen Verteilung antisemitischer Einstellungen. Aus diesem Grund muß die Auswertung nach Alter, Bildung, Geschlecht usw. jeweils für die Ost- und Westdeutschen getrennt erfolgen und dann miteinander verglichen werden.

#### **3.1 Antisemitismus in verschiedenen Altersgruppen**

Seit 1949 haben westdeutsche Umfragen übereinstimmend gezeigt, daß der Antisemitismus sich über die Altersgruppen in einer Weise verteilt hat, die man auf spezifische Generationserfahrungen zurückführen kann. Noch 1991 ließ sich in der Altersverteilung bei den Westdeutschen eine Zäsur zwischen den unter und den über 50jährigen erkennen (vgl. Abb. 1).

Auch heute gilt, daß ein positiver bivariater Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Alter besteht. Eine tiefergehende Prägung durch den nationalsozialistischen Antisemitismus ist heute nur noch für die älteste Kohorte der über 70-jährigen anzunehmen, dennoch haben wir in der Kohortenfolge der 18-70jährigen keine Gleichverteilung, sondern klare Abstufungen. Dies läßt sich unseres Erachtens nicht länger allein mit dem Generationseffekt erklären, da die jüngeren Jahrgänge ihre politische Sozialisation unter relativ gleichbleibenden Bedingungen in der Bundesrepublik bzw. der DDR erfahren haben. Wir schlagen daher vor, heute den Lebenszykluseffekt höher zu veranschlagen, der einen mit steigendem Alter zunehmenden Konservatismus bezeichnet, der sich u.a. in der wachsenden Ablehnung von starkem Wandel, Fremd- und Neuheit äußert.

Abbildung 1: Antisemitismus – Generationenvergleich 1949 und 1991



Daten: IfD 1949; Emnid 1991

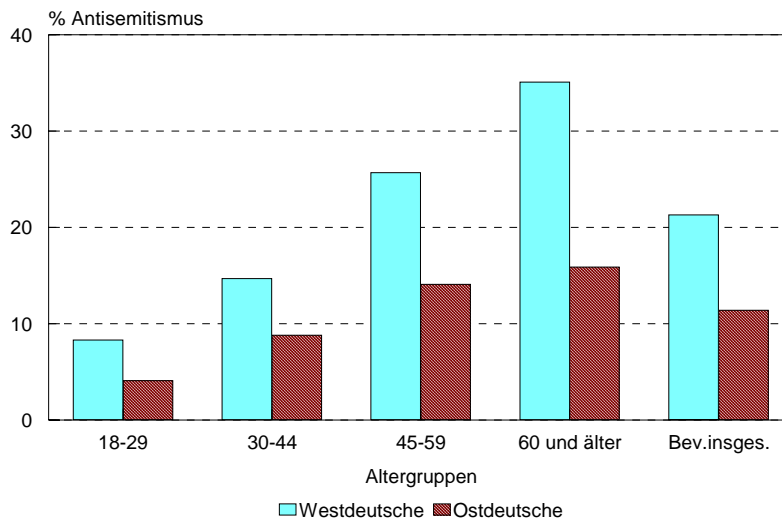
Die Vorurteilsforschung und die spezielleren Antisemitismusstudien in den USA haben diesen Alterseffekt bei der Einstellung gegenüber Minderheiten als Grundmuster identifiziert (Martire/Clark 1982). Antisemitismus nimmt mit steigendem Alter kontinuierlich zu. Zur besseren Übersichtlichkeit haben wir vier Altersgruppen gebildet (vgl. Abb. 2).

Für die ostdeutschen Befragten gilt ebenfalls ein Anstieg über die Altersgruppen hinweg, allerdings ist er zwischen den beiden ältesten Kohorten nur sehr gering, während er in Westdeutschland hier markant ausfällt. Letzterer ist durch einen Generationseffekt zu erklären, da es sich bei der ältesten Kohorte um die durch den Nationalsozialismus antisemitisch beeinflusste Generation handelt. Diese antisemitische Prägung wäre aufgrund der gemeinsamen lebensgeschichtlichen Erfahrung im Dritten Reich in diesem Umfang auch für die ostdeutsche Generation der über 60jährigen zu erwarten. Zwar findet sich auch in Ostdeutschland in dieser Kohorte der größte Anteil an Antisemiten, doch fällt die Differenz zur nachfolgenden Generation hier geringer aus, was wir mit dem Einfluß der prononcierten Abwehrhaltung der DDR gegenüber Faschismus und



Rassismus erklären. Das streng dualistische Ideologieangebot ließ weniger Grauzonen zu und verlangte der Aufbaugeneration ein klares Bekenntnis gegen den Faschismus ab.

Abbildung 2: Antisemitismus nach Altersgruppen



Die geringe Verbreitung antisemitischer Einstellungen unter den 18-29jährigen Ostdeutschen, die wir in ähnlicher Größenordnung bereits in der Ende 1991 durchgeführten Emnid-Umfrage für die 16-24jährigen ermittelt haben (Ostdeutsche: 6%, Westdeutsche: 12%; Bergmann/Erb 1997: 307), widerspricht allerdings eklatant den Befunden spezieller Jugendstudien und zwar in doppelter Hinsicht. Angesichts des dort erhobenen Ausmaßes an antijüdischen Einstellungen in der Altersgruppe der 14-18/19jährigen erstaunt der in den repräsentativen Bevölkerungsumfragen ermittelte niedrige Wert für die benachbarte Altersgruppe der 18-29jährigen in Ostdeutschland. Da die Jugendstudien wiederum keine Vergleichsdaten für diese älteren Jahrgänge enthalten, haben wir keine sichere empirische Basis zur Aufklärung der Einstellungsunterschiede zwischen diesen beiden Kohorten. Diese krasse Differenz zwischen der Bevölkerungsum-

frage und der Schülerstudie von Freytag und Sturzbecher (1997), die mit einem Sample von 4591 Befragten aus allen Schultypen und Klassenstufen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann, könnte man einmal mit einem dramatischen Einstellungswandel bei den Jugendlichen erklären, zum anderen könnte sie auf Einflüsse der jeweils benutzten Methode oder auf die Verwendung unterschiedlicher Indikatoren für Antisemitismus zurückgehen.<sup>6</sup>

Der zweite Widerspruch bezieht sich auf den Ost-West-Vergleich: während die repräsentativen Studien auch für die jüngste Kohorte bei Ostdeutschen eine nur halb so große Verbreitung feststellen wie bei Westdeutschen, kehrt sich das Verhältnis in den Jugendstudien völlig um. In der vergleichenden Jugendstudie, die Schüler der 8.-13. Klassen sowie Berufsschüler in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen befragte, wurden 28,6% der Brandenburger und nur 11,8% der Nordrhein-Westfalen auf einer Antisemitismus-Skala „hoch/eher hoch“ eingestuft (eine Rechtsextremismus-Skala erbrachte eine ähnliche Verteilung; Freytag/Sturzbecher 1997: 23, 38).<sup>7</sup> Für diese Umkehrung des Ost-West-Verhältnisses sind wahrscheinlich Periodeneffekte verantwortlich zu machen, wofür die seit 1990 zu beobachtende negative Einstellungsentwicklung bei

---

<sup>6</sup> Die Schüler wurden schriftlich im Klassenverband befragt, beim ALLBUS handelt es sich um mündliche Interviews. Die Freytag/Sturzbecher-Studie (1997) hat entsprechende Fragen zur Skala „Antijüdische Vorurteile“, zur Skala „Verantwortungsabwehr“ und zur Skala „Antiisraelismus“ zusammengefaßt, wobei die letzten beiden im wesentlichen aus Fragen gebildet worden sind, die aus der Untersuchung von Bergmann/Erb (1991) stammen, die z.T. Eingang in die späteren Umfragen von Ennid (1989, 1991) gefunden haben, so daß hier durchaus eine gewisse Vergleichbarkeit gegeben ist. Insbesondere für die gegenläufigen Ost-West-Ergebnisse spielt die Frage der Indikatoren nicht die entscheidende Rolle: sie finden sich auf allen genannten Skalen.

<sup>7</sup> Ein Hinweis auf einen möglichen Einfluß der gewählten Indikatoren könnte die Tatsache bieten, daß in der Frage der sozialen und rechtlichen Exklusion von Juden die 18-29jährigen Ostdeutschen deutlich häufiger zustimmen als die Westdeutschen (siehe Graphik) und auch häufiger als die 30-44jährigen Ostdeutschen. Es könnte demnach sein, daß die stärker vergangenheitsbezogenen Antisemitismus-Items bei den ostdeutschen Jugendlichen nicht den Kern ihrer antijüdischen Haltung treffen, während die Studie von Freytag/Sturzbecher (1997) stärker mit der Vorgabe von negativen Stereotypen arbeitet und damit die Juden möglicherweise stärker in den Kontext xenophober Einstellungen rückt.

ostdeutschen Jugendlichen spricht.<sup>8</sup> Diese sind mit einem gesellschaftlichen Umbruch in allen Lebensbereichen konfrontiert, der in Familie, Schule, Arbeitsplatz und Freizeit ihre gesamte Lebenswelt verändert hat. Hinzu kommt für das Thema „Juden“ und „historische Schuld“, das dieses ihnen als fremdes, weil westdeutsches Thema erscheint, das mit ihren Problemen nicht zusammenhängt. Zudem sind Elternhaus und Lehrerschaft durch ihre DDR-spezifische Prägung kaum in der Lage, zu diesem Thema adäquat Stellung zu nehmen, und werden es daher eher meiden. Die DDR-Politik verfügte über die Mittel der Erziehung und der Massenmedien, um eine antifaschistische Orientierung als einzig gültige zu propagieren und gleichzeitig neofaschistische und antisemitische Meinungen auszuschalten. Hingegen gab es keine Direktiven zum Umgang mit Juden, anderen Minderheiten oder den Vertragsarbeitern. So überrascht es nicht, daß die Fragen zur Exklusion von Juden bei den Ostdeutschen einen größeren Anteil an ablehnenden Antworten ergeben als bei den Westdeutschen und daß dieser höher ist als der antisemitischer Einstellungen (13,4% zu 11,3%). Es gibt keinen signifikanten Alterseinfluß (vgl. Abb. 3), wenn auch die schon beim antisemitischen Vorurteil zu beobachtende Zweiteilung zwischen weniger distanzierten jüngeren Jahrgängen (18-44 Jahre) und stärker distanzierten älteren (ab 45 Jahre) wiederkehrt. Bei den Westdeutschen sind dagegen signifikante Alterseffekte nach dem oben beschriebenen Muster festzustellen, allerdings äußern sie weitaus weniger häufig eine Exklusionsneigung gegenüber Juden als antisemitische Vorurteile (11,2% zu 21,3%).

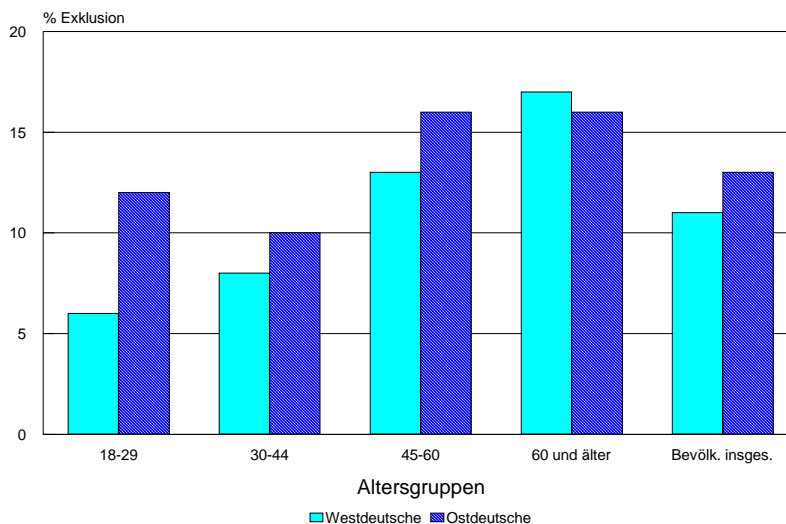
In der Bundesrepublik haben die Judenverfolgung des Nationalsozialismus und die sich daraus ergebenden Folgerungen das deutsch-jüdische Verhältnis als problematisch, strittig und unangenehm erscheinen lassen, während der Umgang mit ethnischen Minderheiten seit den 60er Jahren immer mehr Teil des Alltags geworden ist und die Juden als kleine, bürgerliche, deutschsprachige Gruppe im Vergleich zu anderen, stark abgelehnten Gruppen (Asylbewerber, Türken) nicht als Fremde empfunden werden. Ob sich aufgrund der Einwanderung von Juden

---

<sup>8</sup> Dieser Effekt ist bereits 1992 bei den jüngeren Jugendlichen erkennbar: 1992 stimmten 14% der 14-18jährigen dem Slogan „Die Juden sind Deutschlands Unglück“ zu, dagegen nur 1% der 20-25jährigen (Förster et al. 1993: 114-116). Eine Umfrage unter Jenaer Gymnasiasten der 9.-12. Klasse kam 1991 ebenfalls zu dem Ergebnis, daß der Anteil derjenigen, die „nicht so gern etwas mit Juden zu tun haben wollten“, mit 13% höher lag als bei der erwachsenen Bevölkerung (8%), vgl. Wittenberg et al. 1995. Zu weiteren Ergebnissen siehe Bergmann 1997: 26. Die Verbreitung der rechten Szene in den neuen Bundesländern, die Verteilung von fremdenfeindlicher und rechtsextremer Gewalt sowie die jüngsten Wahlergebnisse für die DVU in Sachsen-Anhalt (1998), bei der die jüngere Generation bis 30 Jahre das Gros der Wähler stellt, unterstützen den quantitativen Befund der Jugendstudien.

aus der ehemaligen Sowjetunion hier etwas ändern wird, kann heute noch kaum abgeschätzt werden.<sup>9</sup>

Abbildung 3: Exklusion von Juden nach Altersgruppen



### 3.2 Bildung und Beruf

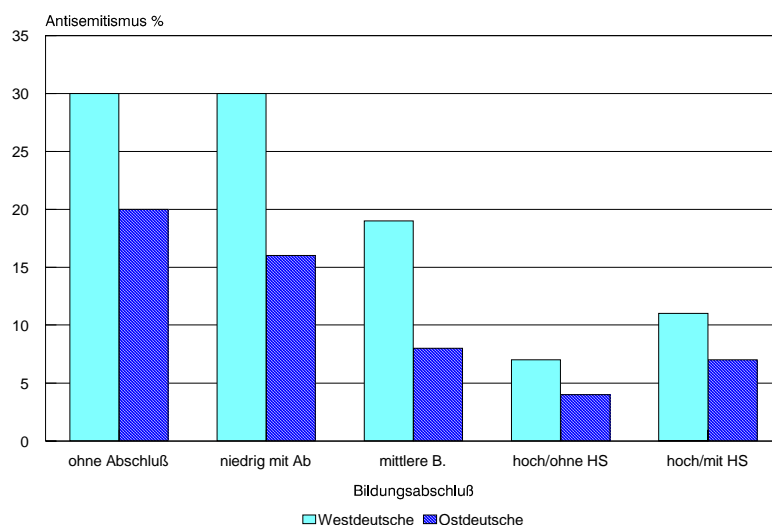
Neben dem Alter erweist sich die Bildung in bivariaten Analysen als zweiter wichtiger Einflußfaktor. Mit steigenden Bildungsabschlüssen nimmt der Anteil an Antisemitismus ab. Wie Frederick Weil in einer komparativen Analyse des Bildungseinflusses auf liberale Einstellungen gezeigt hat, ist dieser Bildungseffekt in den nach 1945 sozialisierten Altersgruppen international verbreitet und nicht auf den Antisemitismus begrenzt (1985). Er führt diesen Effekt auf zwei Einflüsse zurück: „The length of time a country has had a liberal-democratic

<sup>9</sup> Zur öffentlichen Diskussion um die ablehnende Haltung des brandenburger Dorfes Gollwitz vgl. Mertens 1998.

regime form, and the degree of religious heterogeneity“ (1985: 458). Unsere Daten können Weils Hypothese stützen: 1) Wie die Altersverteilung zeigt, nehmen antisemitische Einstellungen mit jeder nach 1945 sozialisierten Generation weiter ab, wobei der Effekt um so stärker ist, je höher der Bildungsabschluß ausfällt. D.h., nicht nur die Zeitspanne, die ein Land liberal-demokratisch verfaßt ist, spielt eine Rolle, sondern auch die Intensität der Sozialisation in die demokratische Kultur. Allerdings, und hier liegt ein Widerspruch zu Weils These, findet sich ein signifikanter negativer Zusammenhang von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit mit der Höhe des Bildungsgrades auch bei den Ostdeutschen, die ja nicht in einer liberalen Demokratie sozialisiert worden sind. 2) Ob unter den Bedingungen einer säkularisierten Gesellschaft die Existenz *religiöser* Heterogenität ausschlaggebend ist oder nicht eher die Existenz verschiedener ethnischer Gruppen generell, muß offenbleiben, aber es zeigt sich im West-Ost-Vergleich, daß sich die Erfahrung des Zusammenlebens mit zahlreichen Einwandererminoritäten in Westdeutschland in einer abnehmenden Ablehnung von Ausländern niedergeschlagen hat, während die Xenophobie in Ostdeutschland auch unter den jüngeren Generationen weit verbreitet geblieben ist.

Das dreigliedrige westdeutsche Schulsystem ist in der deutlich abgestuften Verteilung antisemitischer Einstellungen wiederzuerkennen, während das homogenere Bildungssystem der DDR auf den ersten Blick auch eine homogenere Einstellungsverteilung erzeugt zu haben scheint, da hier die Differenzen zwischen mittlerer und hoher Bildung nur gering ausfallen. Kombiniert man jedoch die Schulbildung mit dem Ausbildungsabschluß, dann ergibt sich eine unerwartete Abweichung: die Gruppe mit dem höchsten Schul- und Ausbildungsabschluß, nämlich die Akademiker, weisen einen höheren Anteil an Antisemiten auf (7%) als die Gruppe mit hoher Bildung ohne Hochschulabschluß (3,8%) (vgl. Abb. 4). Ein ähnlicher Anstieg ist auch für die Akademiker in Westdeutschland zu konstatieren. Bereits in früheren Untersuchungen (Bergmann/Erb 1991: 75ff.) sind wir auf dieses Phänomen gestoßen. Es erklärt sich über die Generationsprägung: Es sind die älteren Akademiker, die ihr Studium noch in der NS-Zeit abgeschlossen haben und entsprechend stark durch das antisemitisch geprägte Klima an den Universitäten beeinflusst worden sind, die einen klareren positiven Bildungseffekt überdecken (vgl. Tab. 3). 27% der über 60jährigen Akademiker (Ost und West) sind als antisemitisch einzustufen, in den jüngeren Altersgruppen beträgt der Anteil zwischen 5% und 10%. Stellt man diesen Effekt in Rechnung, dann verändert sich das homogene Bild, und auch zwischen mittlerer und hoher Bildung ist der Unterschied bei den Ostdeutschen deutlich vorhanden.

Abbildung 4: Antisemitismus und Bildungsabschluß



Mit dieser Generation der alten Akademiker haben wir noch den letzten Ausläufer einer ehemaligen Trägerschicht des Antisemitismus vor uns. Diese Verbindung bestimmter Milieus und Berufsgruppen mit antijüdischen Überzeugungen (Studenten, Freie Berufe, Kaufleute, Landwirte), die wir aus dem Kaiserreich, der Weimarer Republik bis in den Nationalsozialismus hinein kennen und deren Nachwirkungen bis in die 60er Jahre nachweisbar blieben, ist sonst nicht mehr zu erkennen. Wenn heute der Anteil an Antisemiten in landwirtschaftlichen Berufen und im Handelssektor höher ist als bei leitenden Angestellten, Wissenschaftlern/Technikern und Dienstleistungsberufen, so läßt sich dies über den Faktor Bildung und die verlangsamte Modernisierung auf dem Lande erklären. Für Ostdeutschland ergeben die „Berufshauptgruppen“ überhaupt keinen signifikanten Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Auch das Berufsprestige (nach der Treiman-Berufsprestige-Skala) hat in Ost- und Westdeutschland keinen signifikanten Zusammenhang mit Antisemitismus. Im Westen ergibt sich ein erkennbarer Rückgang erst für die beiden höchsten Prestigegruppen (von 19% auf 11,9%), für die Ostdeutschen ist eine ganz langsame Abflachung, ebenfalls mit einem stärkeren Rückgang bei den beiden höchsten Prestigegruppen, erkennbar.

Tabelle 3: Anteil der Antisemiten nach Bildung und Alter (Ost- und Westdeutsche)

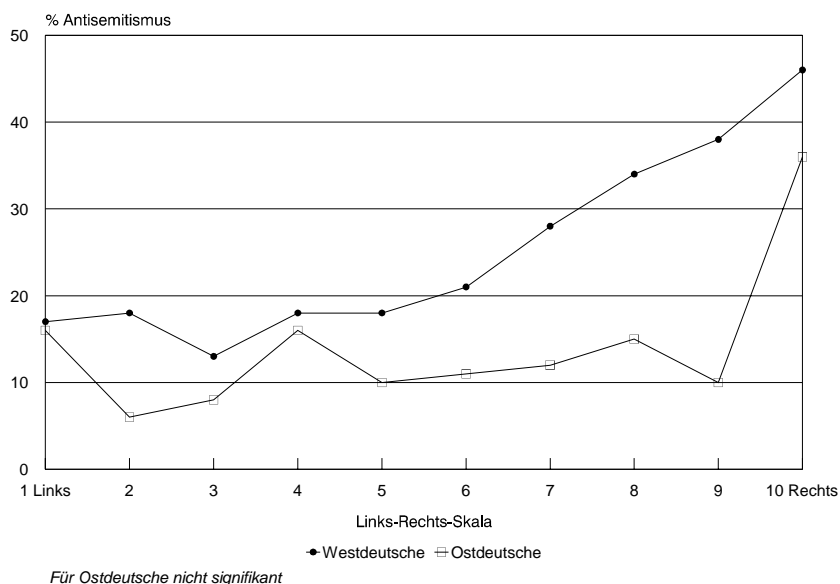
<i>Bildungsabschluß</i>	<i>Altersgruppen</i>			
	<i>18-29 Jahre</i>	<i>30-44 Jahre</i>	<i>45-59 Jahre</i>	<i>60 u. älter</i>
Niedrige Bildung ohne beruflichen Abschluß	9,5%	25,0%	28,6%	31,3%
Niedrige Bildung mit beruflichem Abschluß	9,6%	18,5%	30,5%	33,2%
Mittlere Bildung	11,0%	13,3%	17,2%	26,1%
Hohe Bildung o. (Fach-) Hochschulabschluß	1,3%	9,4%	11,1%	27,9%
Hohe Bildung m. (Fach-) Hochschulabschluß	9,3%	4,9%	8,9%	29,4%
Gesamt %	7,9%	13,4%	23,3%	30,8%
Gesamt n	45	128	197	237

Der Bildungsfaktor scheint heute in doppelter Weise zu einer Reduktion anti-jüdischer Einstellungen beizutragen. Längere und bessere Ausbildung führt einerseits zu einer stärkeren normativen Sozialisierung, d.h. zur Übernahme der zentralen Werte der demokratischen politischen Kultur, zu denen Toleranz gegenüber ethnischen Gruppen gehört, andererseits zum Aufbau größerer kognitiver Fähigkeiten, was wiederum die Zuflucht zu vereinfachten, inflexiblen Wahrnehmungsschemata (vgl. Götz 1997: 407), zu Verschwörungstheorien und zur Entwicklung externer Kontrollüberzeugungen vermindern dürfte.

### 3.3 Politische Orientierung

Traditionell ist Antisemitismus ein Bestandteil der politischen Überzeugungen des extrem rechten politischen Lagers. Die politische Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala bestätigt diese Verortung. Allerdings ergibt sich für Ost- und Westdeutschland ein unterschiedliches Bild (vgl. Abb. 5).

Abbildung 5: Antisemitismus und politische Orientierung



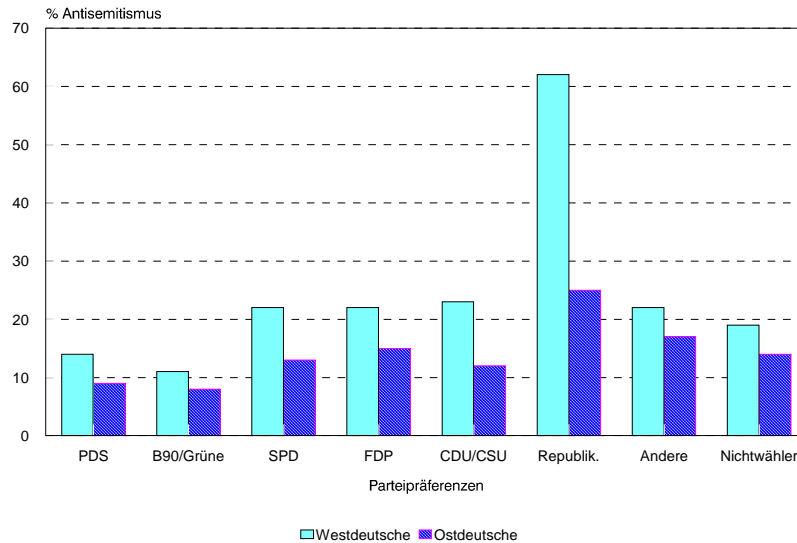
Überraschend ist, daß bei den *Westdeutschen* der Anteil antijüdischer Einstellungen von der extremen Linken zur rechten Mitte konstant bleibt. Weder eine linksliberale noch eine bürgerlich-konservative politische Einstellung reduziert den Antisemitismus in stärkerem Maße. Der steile Anstieg des Anteils an Antisemiten auf der extremen Rechten (Skalenstufen 8-10) entspricht den Erwartungen.

Die Parteipräferenz der Befragten entspricht diesem Muster (vgl. Abb. 6): Die beiden Volksparteien und die FDP haben in ihrer Wählerschaft einen gleich hohen Anteil an antisemitisch Eingestellten, der in etwa dem Bevölkerungsdurchschnitt entspricht. Im Vergleich zu Ergebnissen aus den späten 80er Jahren haben sich die Wähler der Altparteien in diesem Punkt angeglichen. Damals war der Anteil antisemitischer Wähler bei den Sozialdemokraten und noch stärker bei der FDP deutlich geringer als bei der CDU und als im Bevölkerungsdurchschnitt (Bergmann/Erb 1991: 92f). Der Koalitionswechsel der FDP (1982) und ihre programmatische wirtschaftsliberale Neuorientierung haben offenbar zu ei-



ner Abwanderung des linksliberalen Bürgerrechtsspektrums geführt. Einen unterdurchschnittlichen Anteil weisen nur die Wähler von Bündnis90/Die Grünen auf, deren Wählerpotential relativ jünger und besser gebildet ist als das der anderen Parteien und die ihre Programmatik, Integration von Minderheiten, Rehabilitation der NS-Opfer etc., seit den 80er Jahren beibehalten haben.<sup>11</sup> Die Partei der Republikaner ist das Sammelbecken für Antisemiten, knapp zwei Drittel ihrer Wähler sind so einzustufen (zur weiteren Differenzierung in Stamm-, Protest und Potentialwähler vgl. Noelle-Neumann 1993; zur Auswertung Bergmann/Erb 1996).

Abbildung 6: Antisemitismus nach Parteipräferenz



Für Ostdeutsche nicht signifikant

<sup>11</sup> Dieser Befund gilt auch für die PDS-Wähler, allerdings enthält das Sample in Westdeutschland nur sieben Personen (= 0,4% aller Befragten), so daß hier auf eine Interpretation verzichtet werden muß.

Anders als bei den Westdeutschen ist bei den *Ostdeutschen* der Zusammenhang von politischer Selbsteinstufung und Antisemitismus nicht signifikant.<sup>12</sup> Von der linken Mitte bis weit nach rechts schwankt der Anteil an Antisemiten um den Durchschnitt. Nur die Extrempunkte (1 und 10) links und rechts weisen einen höheren Anteil auf. Dieser Anstieg bei extrem rechter Orientierung ist in den neuen Bundesländern mit derselben politischen Ideologie zu erklären wie in den alten, während der Anstieg bei den extremen Linken DDR-spezifische Ursachen hat. Wir vermuten, daß hier die antikapitalistische und antizionistische Prägung des ostdeutschen Sozialismus für den Antisemitismus verantwortlich ist.<sup>13</sup> Einerseits wirkt das alte Stereotyp des „reichen Juden“ weiter (dies galt zumindest in den 70-80er Jahren ja auch für die westdeutsche extreme Linke)<sup>14</sup>, andererseits die Parteinahme für die Palästinenser und gegen Israel und die USA im Nahostkonflikt. Ein ähnliches Einstellungssyndrom, das Antisemitismus und Antizionismus mit Antikapitalismus und Antiamerikanismus verknüpfte, hat Martin Kloke (1990) auch für die westdeutsche extreme Linke und die Grünen herausgearbeitet, dort allerdings seit den achtziger Jahren auch einen „kathartischen Lernprozeß“ konstatiert. Möglicherweise greifen diese Erklärungen jedoch zu kurz, da Steffen Kühnel und Michael Terwey auf der Basis von früheren ALLBUS-Daten für die kritische Haltung zu Gastarbeitern ebenfalls eine steigende Zustimmung bei extrem linker Selbsteinstufung (Skalenwert 1) gefunden haben (1994: 82), für die sie eine Erklärung schuldig bleiben.

Auch die Messung der politischen Orientierung über die Wahlabsicht gibt für Ostdeutschland kein klareres Bild. Der Zusammenhang mit einer antisemitischen Einstellung ist nicht signifikant. Wie im Westen liegt der Anteil der Antisemiten bei den Wählern der PDS und von Bündnis90/Die Grünen leicht unter dem Durchschnitt, bei CDU, SPD und FDP liegt der Anteil dicht beieinander und schwankt um die Durchschnitt. Die Wähler der Republikaner erweisen sich zwar

<sup>12</sup> Es wäre möglich, daß dieses Ergebnis dadurch mitbedingt wird, daß die Befragten in Ostdeutschland sich noch nicht auf dieser Skala plazieren können. Dietmar Sturzbacher berichtet, daß sich 1993 viele der in Brandenburg befragten Jugendlichen einer Einordnung in ein Links-Rechts-Kontinuum verweigert hätten (1997: 146).

<sup>13</sup> Die Tatsache, daß die extrem linke Position in Westdeutschland durchschnittlich antisemitisch besetzt ist und der Anteil höher liegt als bei der gemäßigten linken Position (Skalenpunkt 3) weist u. E. auf das Vorkommen einer ähnlichen Ideologie hin. Zur Strukturähnlichkeit der marxistisch-leninistischen Theorie mit dem antisemitischen Denken (dualistisches Weltbild) vgl. Haury 1996.

<sup>14</sup> Die sich im Frankfurter Häuserkampf spezifisch gegen Makler jüdischer Herkunft richtende aggressive Kritik, die ihren Reflex dann später in der Figur des „reichen Juden“ in Faßbinders Theaterstück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ fand, belegt das Fortleben der Verbindung von Antikapitalismus und Antisemitismus.

auch in Ostdeutschland als am stärksten antisemitisch orientiert, aber erreichen mit 25% bei weitem nicht den westlichen Anteil von 62%. Allerdings äußern nur 1,5% (N=12) der Befragten eine Präferenz für diese Partei.

Die Einstellung gegenüber Juden spielt für die Wahlabsicht offenbar kaum eine Rolle: von den 373 westdeutschen Antisemiten entscheiden sich ganze 6,2% für die Republikaner (von den Ostdeutschen gar nur 3%) und 35% (bzw. 26%) für die konservative CDU/CSU.<sup>15</sup> Auf die SPD entfällt ein Anteil von 30% (bzw. 28%). Antisemitismus ist zu einem Segment privater Überzeugungen geworden, das die Präferenzen für politische Parteien kaum noch steuert<sup>16</sup>, zumal keine der demokratischen Parteien antijüdische Forderungen aufgreift. Auch die Mitgliedschaft in einer politischen Partei macht hinsichtlich antisemitischer Einstellungen keinen Unterschied zu parteipolitisch inaktiven Bürgern.

### 3.4 Sonstige demographische Merkmale

Die demographischen Merkmale Geschlecht, Konfession und Wohnort haben keinen signifikanten Zusammenhang mit Antisemitismus. Auf der Einstellungsebene gibt es zwischen den Geschlechtern nur geringe Differenzen: in Westdeutschland liegt der Männeranteil mit 23,7% etwas höher als der der Frauen 19%, in Ostdeutschland fällt der Unterschied noch geringer aus: 12,3% zu 10,4%.<sup>17</sup> Hinsichtlich des Gemeindetyps ist der Zusammenhang mit Antisemi-

<sup>15</sup> Der Zusammenhang mit einer rechten oder rechtskonservativen politischen Orientierung wird beim harten Kern der westdeutschen Antisemiten (ab 7-Punkte auf der Antisemitismusskala) etwas klarer, die ungefähr zur Hälfte die Republikaner oder die CDU/CSU als Wahlabsicht nennen, SPD und Bündnis90/Die Grünen kommen zusammen nur auf ein Drittel. Für Ostdeutschland ergibt sich kein signifikanter Zusammenhang (geringe Fallzahl N=23).

<sup>16</sup> Der Beitrag von Ulrich Rosar (in diesem Band) zeigt, daß ethnozentrische Einstellungen generell nur geringen Einfluß auf die Parteipräferenz haben, daß sie aber in Hochphasen rechtsextremer Wahlerfolge und ausländerfeindlicher Aktionen rechte Flügelparteien begünstigen. Allerdings ist auch in diesen Phasen die strukturierende Wirkung von ethnozentrischen Vorbehalten nicht so bedeutend, daß sie die Wahlabsicht für eine rechtsextreme Partei zufriedenstellend erklären könnte. Während diese Vorbehalte für Westdeutschland in solchen Phasen einen relativ hohen Erklärungswert haben, trifft dies für Ostdeutschland weniger zu, hier ist die ideologische Selbsteinstufung entscheidend. Antisemitische Vorbehalte hat Rosar in seinen Beitrag nicht einbezogen.

<sup>17</sup> Bei der Xenophobie finden wir umgekehrt keine signifikante Geschlechterdifferenz bei den Westdeutschen, aber bei den Ostdeutschen sind die Frauen etwas häufiger fremdenfeindlich.

tismus für Westdeutschland zwar signifikant, doch ergibt sich kein linearer oder sonst eindeutig interpretierbarer Zusammenhang. Einzig für westdeutsche Dörfer und Kleinstädte bis 5000 Einwohner läßt sich eine interpretierbare überdurchschnittliche Verbreitung feststellen, die sich dann noch an der Peripherie von Mittelstädten (zwischen 100.000 und 500.000 Einwohnern) findet. Im Osten stehen zwar die Kleinstädte ebenfalls hervor, dies gilt wiederum nicht für die Dörfer. Ein Muster nach dem Grad der Urbanität läßt sich für Ostdeutschland gar nicht und für Westdeutschland nur mit Einschränkung erkennen. Religionszugehörigkeit und Nähe zur Kirche, die vor 1945 positiv mit antijüdischen Einstellungen korrelierten, zeigen weder für Ost- noch für Westdeutschland einen signifikanten Zusammenhang. Dies hängt damit zusammen, daß einerseits anti-judaistische Stereotype (Christusmörder, Ritualmord-Legenden) heute kaum noch geglaubt werden und daß andererseits die Kirchen, von einigen fundamentalistischen oder evangelikalen Gruppierungen abgesehen<sup>18</sup>, ihren Antijudaismus weitgehend aufgegeben haben.

#### **4. Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit**

Die Autoritarismustheorie (zuerst Adorno et al. 1950: 102ff.; neuerdings Herrmann/Schmidt 1995: 311ff.) und das Ethnozentrismuskonzept (LeVine/Campbell 1972: 11ff.) unterstellen eine Überbewertung der Eigengruppe, z.B. in Form des Nationalismus, und eine generelle Ablehnung von Outgroups, so daß nun zu prüfen ist, ob die Juden darin eingeschlossen sind oder ob ihnen ein spezifischer Status zugeschrieben wird. Bisherige Untersuchungen (Bergmann 1993) haben gezeigt, daß xenophobisch Eingestellte Juden häufig nicht in ihre Ablehnung von Fremdgruppen einbeziehen, daß es andererseits aber auch einen großen Überschneidungsbereich gibt. Um zu prüfen, welche Faktoren die beiden Einstellungskomplexe am besten erklären, wollen wir die oben erwähnten multivariaten Analysen von Frederick Weil (1997) wiederholen und evtl. weiter differenzieren (s.u.).

Wir haben eingangs einen Unterschied zwischen einem vergangenheitsbezogenen Antisemitismus und einer gegenwärtigen Exklusionsneigung gegenüber Juden festgestellt. Entsprechend muß in bezug auf die anderen Fremdgruppen auch zwischen einem xenophobischen Vorurteil, wie es Richard Alba und

---

<sup>18</sup> Im Westen fallen nur die Angehörigen der Evangelischen Freikirchen mit 38,5% (gegenüber einem Bevölkerungsdurchschnitt von 21%) aus dem Rahmen, für Ostdeutschland gilt dies nicht (8,3%, Durchschnitt 11%).

Michelle Johnson mit ihrer „Anti-Ausländer-Skala“ erfassen (siehe Beitrag in diesem Band), und der Exklusionsdimension unterschieden werden. Antisemitismus und Xenophobie korrelieren erwartungsgemäß ( $r = .38$ ). Allerdings macht die unterschiedliche Verbreitung von antijüdischen und fremdenfeindlichen Einstellungen in Ost- und Westdeutschland hier ein komparatives Vorgehen unabdingbar. Sie stellt uns vor ein methodisch nicht völlig lösbares Problem. Die „Anti-Ausländer-Skala“ von Alba/Johnson ist aus sechs, die Antisemitismuskala nur aus drei Items gebildet. Erfahrungsgemäß stimmen Befragte bei einer längeren Fragebatterie eher einmal zu als bei einer kürzeren, die weniger Wahlmöglichkeiten anbietet. Antisemiten und Fremdenfeinde können demnach nicht nach einem einheitlichen Kriterium befriedigend abgegrenzt werden. Auch die scheinbar klare Grenzziehung zwischen denen, die jeweils kein einziges Mal zugestimmt haben, löst das Problem nicht, weil es, wie gesagt, leichter fällt, wenige Vorgaben zu verneinen als viele „Angebote“. Wir haben eine ganze Reihe von Abgrenzungen erprobt und dabei dasselbe Muster festgestellt: im Westen liegt der Anteil der Fremdenfeinde über dem der Antisemiten, im Osten gibt es einerseits weniger Antisemiten als im Westen, andererseits aber sehr viel mehr Fremdenfeinde.<sup>19</sup> Zur Verdeutlichung: Nach der 6-stufigen „Anti-Ausländer-Skala“ und einer nach dem gleichen Prinzip gebildeten 3-stufigen Antisemitismus-Skala (gezählt werden nur die stärkeren Zustimmungsstufen 6+7) sind im Westen 39% und im Osten 28% frei von Xenophobie, im Westen 60% und im Osten 73% frei von Antisemitismus. Schon aufgrund dieser unterschiedlichen Verteilungen ergibt es sich, daß im Osten der Anteil der Antisemiten unter den Fremdenfeinden selbst bei extremster Ausprägung nur 36% erreicht, während er im Westen in dieser Kategorie bis 61% ansteigt (vgl. Abb. 8). Blickt man auf die Antisemiten im Osten, dann erweist sich ein sehr großer Anteil von ihnen als fremdenfeindlich (bei den extremsten geht der Anteil auf 88% in die Höhe), im Westen ist dieser Zusammenhang weniger stark. Von den extremen Antisemiten sind dort 51% auch fremdenfeindlich (vgl. Abb. 7).

---

<sup>19</sup> Ein anderes Verfahren ist der Mittelwertvergleich: im Westen liegt er für die antisemitischen Fragen mit 3,4 stärker im negativen Bereich als im Osten mit 3,1. Bei der Xenophobie ist das Bild umgekehrt: hier liegt er im Westen bei 3,7 und im Osten bei 4,1.

Abbildung 7: Xenophobieanteil nach Antisemitismusgrad in West- und Ostdeutschland

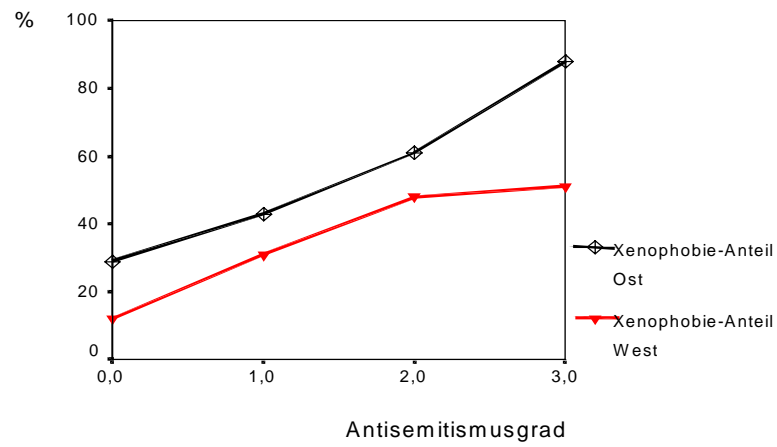
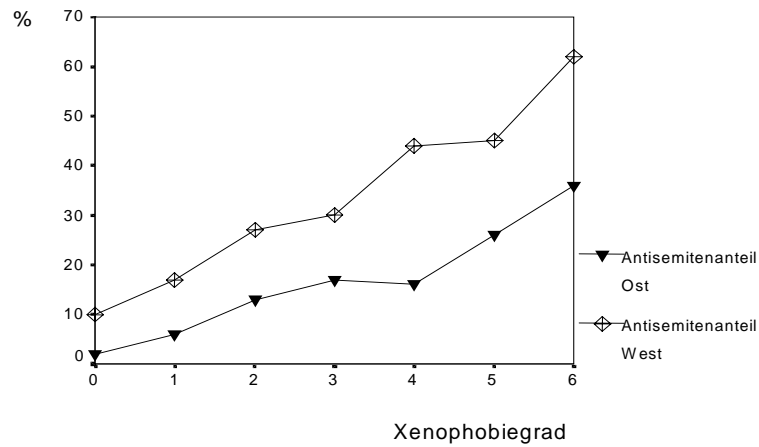


Abbildung 8: Antisemitenanteil nach Xenophobiegrad in West- und Ostdeutschland



Diese auffallende Ost-West-Differenz ist unseres Erachtens das Resultat zweier Prozesse: einmal des unterschiedlichen Umgang der beiden deutschen Staaten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, zum anderen der Einwanderung größerer Gruppen in die Bundesrepublik, die in der DDR fehlte. Im Selbstverständnis der DDR und ihrer Bürger war der Faschismus nicht Teil der nationalen Geschichte, so daß man sich nicht als Adressat für die Ansprüche der Opfer sah. Es fand in starkem Maße eine Umwandlung des Selbstbildes vom Mittäter zum Verfolgten, vom Verlierer zum Sieger der Geschichte statt. Die selbstkritische Aufarbeitung der NS-Geschichte wurde nicht wie in Westdeutschland als nationale Kränkung erfahren, da die sozialistische Gesellschaft als historisch-progressive Antwort eine Zäsur markierte. Seit Mitte der 50er Jahre war die Beschäftigung mit Juden, NS-Verbrechen, Wiedergutmachung und Antisemitismus kaum Gegenstand öffentlicher Debatten.<sup>20</sup> Diese Marginalisierung machte die Ausbildung einer dezidierten Einstellung zu Juden überflüssig (vgl. Niethammer et al. 1991). Im Unterschied zur Bundesrepublik, die seit Ende der 50er Jahre Erfahrung mit Zuwanderung in Phasen wirtschaftlicher Prosperität wie auch in Krisenzeiten erlebt und sich dabei modernisiert und pluralisiert hat, erlebte die DDR-Bevölkerung ab 1990 eine umwälzende Systemkrise verbunden mit Zuwanderung bzw. befürchteter Zuwanderung, die als zusätzliche Konkurrenz empfunden wurde. Trafen zu DDR-Zeiten ausländische Konsumenten als Konkurrenten um knappe Konsumgüter auf heftige Ablehnung („Abkäufe“), so werden heute die Ausländer stärker als von den Westdeutschen als Konkurrenten um Arbeitsplätze und soziale Sicherung gesehen. In diese stark ökonomisch motivierte Ablehnung der Fremden werden die Juden als historische Opfergruppe kaum einbezogen. Wandern allerdings Juden aus der ehemaligen Sowjetunion zu, dann verfallen sie der generellen Xenophobie. In dem dann entstehenden Konflikt wächst die Aufmerksamkeit und auch traditionelle antijüdische Klischees werden reaktiviert (Spülbeck 1997; Mertens 1998).

Erfaßt man die Haltung zu Juden als gegenwärtig in Deutschland lebender Minderheit über Fragen zur Exklusion, so ändert sich das Bild: die Ost-West-Differenz, die ja im antisemitischen Vorurteil deutlich ausgeprägt ist, verschwindet. In Westdeutschland hat die Ablehnung der Rolle der Juden als Kritiker der deutscher Vergangenheitspolitik nicht dazu geführt, auch einen persönli-

---

<sup>20</sup> Daten des Instituts für Demoskopie belegen die Ost-West-Differenz in diesem Punkt sehr klar: Das Dritte Reich, Hitler und die Verbrechen des Nationalsozialismus erwähnten 1996 als „das Besondere in unserer Geschichte“ 44% der West- und nur 13% der Ostdeutschen (1990 waren es sogar nur 4%), einen ausdrücklichen Hinweis auf die NS-Verbrechen (Vernichtung der Juden) gab es bei 20% der West- und nur 4% der Ostdeutschen (Noelle-Neumann/Köcher 1997: 504).

chen Kontakt mit ihnen zu meiden: gegenüber 21% antisemitisch Eingestellter äußern nur 11% eine Exklusionsneigung. Offenbar existieren hier zwei Einstellungskomplexe nebeneinander: Juden als Opfer des Nationalsozialismus und Juden als Minderheit heute. Der Zusammenhang zwischen der Antisemitismus-Skala und der Distanz-Skala ( $r = .40$ ) ist nicht stärker als der zwischen Xenophobie und Distanz zu Juden ( $r = .38$ ).

Die Exklusionsneigung gegenüber Juden als anwesende Minderheit wird erst interpretierbar, wenn man sie mit der gegenüber anderen Gruppen vergleicht.

Tabelle 4: Soziale Exklusion<sup>21</sup>

Gruppe	Starke Exklusionsneigung	
	Westdeutsche	Ostdeutsche
Juden	11,2%	13,4%
Italiener	6,9%	12,4%
Aussiedler	11,2%	13,5%
Türken	32,7%	35,4%
Asylbewerber	41,9%	44,2%

Tabelle 4 zeigt, daß die Juden ähnlich wie die deutschstämmigen Aussiedler und die Italiener weitgehend akzeptiert werden. Hingegen ist die Abgrenzung gegenüber Türken und Asylbewerbern deutlich stärker ausgeprägt. Im Fall der Türken führen kulturell-religiöse Differenzen und ihre pauschale Identifikation als Schicht ungelerner Arbeiter bei einem größeren Teil der Deutschen zur Exklusion als gegenüber den bürgerlichen, sozial unauffälligen Gruppen der Juden und der Italiener. Ihr Lebensstil wird deutlich seltener als vom eigenen verschie-

<sup>21</sup> Die Exklusion wurde für jede Gruppe jeweils über die Items Nachbarschaft, Einheirat und rechtliche Gleichbehandlung gemessen, wobei sich weder für die „Rangfolge“ noch in der Größenordnung ein Unterschied zwischen den Distanzfragen und der Frage nach der Gleichbehandlung ergibt, so daß wir statt einer sozialen Distanzskala aus nur zwei Items diese dreistufige Exklusionsskala gewählt haben. Zur Skalenbildung, die analog zur Antisemitismusskala erfolgt, siehe Abschnitt 2.



den angesehen.<sup>22</sup> Gegenüber den Aussiedlern besteht offenbar ein ethnischer Bonus. Ostdeutsche äußern häufiger eine Exklusionsneigung gegenüber allen Gruppen, was vor allem deshalb bemerkenswert ist, weil dort zu diesen Gruppen bisher kaum Kontakte bestehen.

Eine Korrelationsanalyse der Exklusionsindices untereinander und mit der Antisemitismus- und Xenophobie-Skala zeigt durchgängig hohe bis sehr hohe Korrelationen (siehe Anhang). Dabei ergibt sich eine bezeichnende Ost-West-Differenz: Bei den Westdeutschen liegen die Korrelationen der Exklusionsindices mit den Skalen zur Messung feindseliger Einstellungen deutlich höher als bei den Ostdeutschen, was wir damit erklären, daß die Exklusion unter Westdeutschen Ausdruck ideologischer Motive ist, während sie bei den Ostdeutschen stärker auf der fehlenden Erfahrung im Umgang mit nicht-deutschen Gruppen beruht.

In ihrer demographischen Verteilung unterscheidet sich die Exklusionsneigung nicht von der Verteilung bei antisemitischen und fremdenfeindlichen Einstellungen.

## 5. Ursachen antisemitischer Einstellungen

Die Ergebnisse der Antisemitismusforschung weisen immer wieder darauf hin, daß Antisemitismus sich heute nicht mehr wie früher über soziale Trägerschichten und situative (Krisen)-Faktoren definiert. Auch die oben bereits angesprochene Analyse von Weil (1997) kommt zu dem Ergebnis, daß sich als Einflußfaktoren für Antisemitismus wiederum nur die ideologischen Komponenten eines nationalistischen, rechtsorientierten und antidemokratischen Einstellungssyndroms finden lassen.<sup>23</sup> Allerdings hat er Antisemitismus nur sehr unzurei-

---

<sup>22</sup> Nur etwas über 20% der Westdeutschen sehen hier starke Unterschiede, während 57% Lebensdifferenzen zu Türken, 42% zu Aussiedlern und sogar 83% zu Asylbewerbern sehen. Der Anteil der Ostdeutschen liegt jeweils etwas höher. Die Tatsache, daß in bezug auf Juden ca. ein Fünftel der Deutschen die Kategorie „weiß nicht“ gewählt hat, spricht für die Unauffälligkeit der Juden in Deutschland und dafür, daß man vom Lebensstil dieser kleinen Gruppe keine Vorstellung hat.

<sup>23</sup> Wir sind der historisch begründeten Vermutung nachgegangen, daß Antisemitismus Teil eines antimodernen „Weltbildes“ sein könnte. Dazu wurden aus dem ALLBUS Fragen zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, zu Erziehungsstilen, zur Position gegenüber der Abtreibung, zu Religion, Familie sowie Ruhe und Ordnung einbezogen. Wir haben hier jedoch keine signifikanten Korrelationen gefunden, so daß wir diesen „Weltbild-Ansatz“ nicht weiterverfolgt haben.

chend über eine einzige Frage zur sozialen Distanz (Juden als Nachbarn) operationalisieren können. Mit der Antisemitismusskala verfügen wir über ein besseres Meßinstrument, um seine Annahmen über kausale Einflußfaktoren auf den Antisemitismus zu überprüfen. Bei Weil gehen sechs Gruppen unabhängiger Variablen in sein Modell ein, die jeweils Antisemitismus und Xenophobie erklären sollen und deren Beziehungen untereinander nicht spezifiziert werden.

1. *Sozialstrukturelle Variablen* (Alter, Geschlecht, Bildungsabschluß, Einkommen, Arbeitslosigkeit (die Variable Kirchgang haben wir weggelassen, s.u.): Die bisherige Forschung hat gezeigt, daß höheres Alter und geringere Bildung mit ethnischer Intoleranz einhergehen, während die anderen Variablen nur in einigen Fällen<sup>24</sup> einen Einfluß ausübten (für die Antisemitismusforschung vgl. zusammenfassend Bergmann/Erb 1991: Kap. IV; Weil 1985; vgl. für die USA Martire/Clark 1982).
2. *Politische Orientierung*: Der Zusammenhang rechter politischer Orientierung (hier gemessen über die ideologische Selbsteinstufung auf einer Links-Rechts-Skala) mit Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ist häufig nachgewiesen. Entsprechende Skalen weisen jeweils hohe Korrelationen auf, da offenbar Rechtsextremismus und die Ablehnung von Out-Groups zu einem Einstellungssyndrom gehören.
3. *Liberale Wertorientierung*: Es wird angenommen, daß liberale Werte generell tolerantere Einstellungen bewirken, in dem sie (etwa für Minderheiten) das Recht auf freie Meinungsäußerung und Protest verteidigen.
4. *Konservative Wertorientierung*: Zu diesem Faktor gehören die Aspekte des Autoritarismus und des Nationalismus, denen in der Forschung große Bedeutung für die Ausbildung ethnischer Intoleranz beigemessen wird (Schmidt/Heyder in diesem Band; vgl. die Bedeutung von „German Identity“ im „LISREL-Model of Antiforeigner Sentiment“ von Legge 1996).
5. *Vertrauen in das politische System*: Politische Entfremdung und das fehlende Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit des politischen Systems

<sup>24</sup> Studien in den USA haben Zusammenhänge von niedrigem Einkommen bzw. von Abwärtsmobilität und sich verschlechternder finanzieller Situation und Antisemitismus (Neid auf den Erfolg von Juden – vgl. Selznick/Steinberg 1969; Martire/Clark 1982) gefunden, ebenso zwischen traditionellen und fundamentalistischen christlichen Überzeugungen und Antisemitismus/Antijudaismus (ebd., Glock/Stark 1966). Neuere Jugendstudien belegen geschlechtsspezifische Differenzen hinsichtlich der Einstellung zu Juden (Freytag/Sturzbecher 1997). Auf der Basis von Daten aus dem Jahre 1990 kommt Tom W. Smith in einer Regressionsanalyse für die USA zu dem Ergebnis, daß u.a. Einkommen, Verschlechterung der finanziellen Lage, religiöser Fundamentalismus kaum oder gar nicht mit Antisemitismus zusammenhängen, während Alter und Bildung die Einstellung zu Juden beeinflussen (1991: 22f.)

bzw. seiner Funktionsträger korrelieren möglicherweise positiv mit ethnischer Intoleranz, da vom Staat kein Schutz gegen ethnische Konkurrenz erwartet wird und dieser keine steuernde Einwanderungspolitik betreibt (vgl. dazu Leenen 1992). Ausländerfeinde, aber wohl kaum die Antisemiten stimmen typischerweise solchen Items zu, in denen es um illegitime Konkurrenz um Leistungen geht, die nur der Ingroup zustehen (nehmen Arbeitsplätze weg, nutzen Sozialsystem aus usw.).

6. *Einschätzung der ökonomischen Lage*: Antisemitismus ist in der historischen Forschung häufig mit der Wahrnehmung ökonomischer Krisen verbunden worden (relative Deprivation). Das Aufkommen rechtsextremer Parteien in den Phasen der Rezession und Arbeitslosigkeit ist für die Bundesrepublik belegt, ebenso der Zusammenhang von Ausländerfeindlichkeit mit Zuwanderung und der Wahrnehmung der ökonomischen Gesamtlage in der Bundesrepublik (Just/Mülhens 1982). Jerome S. Legge fand in seinem LISREL-Modell auf der Basis von Emnid-Daten (1991) einen, wenn auch nicht sehr großen Einfluß von ökonomischer Unzufriedenheit auf Ausländerfeindlichkeit (1996: 525f.). Verteilungskonflikte dürften einen größeren Einfluß auf die Xenophobie als auf Antisemitismus aufweisen. Neben der gegenwärtigen eigenen und der gesellschaftlichen wirtschaftlichen Lage ist auch die Erwartung der zukünftigen Entwicklung einzubeziehen, da das Gefühl ökonomischer Unsicherheit von besonderer Bedeutung sein dürfte.

Darüber hinaus haben wir eine Reihe weiterer Faktoren geprüft, denen in einigen theoretischen Ansätzen Erklärungskraft zugeschrieben wird. Von den vier Variablen zur Messung von Anomie korrelieren in bivariaten Analysen nur zwei signifikant mit Antisemitismus („So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen“; „Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute“), sie verschwinden jedoch in der multivariaten Regression. Auch die Vermutung, daß antisemitische Einstellungen auf christlichen Überzeugungen beruhen und daß ein Zusammenhang mit einer materialistischen Wertorientierung (Inglehart-Index) besteht, ließ sich nicht bestätigen. Damit stehen unsere Ergebnisse im Widerspruch zu der Rechtsextremismus-Studie von Norbert Götz (1997), die nicht nur Zusammenhänge zwischen Autoritarismus/Dogmatismus und Rechtsextremismus feststellt, sondern auch eine Korrelation von individuellem Empfinden von Anomie und rechtsextremen Einstellungen ( $r = .35$ ; 1997: 404) sowie eine hohe Korrelation von Rechtsextremismus mit dem Materialismus-Postmaterialismus-Index von Inglehart ( $r = .50$ ) findet.

Tabelle 5: Lineare Regressionsanalyse: Antisemitismus

Variablen	Korrelationen		Regressionen			
	Ost	West	Ost		West	
			B	Beta	B	Beta
<i>Sozialstruktur:</i>						
Alter (v37)	.16**	.27**	.014	.12**	.012	.19**
Geschlecht (v141)	-.02	-.07**				
Bildung (v142komb)	-.14**	-.23**				
Einkommen (v421)	-.07*	-.14**				
Arbeitslosigkeit (v170)	-.04	-.06				
Subjektive Schichtestufung (v29)	-.11**	-.12**			-.2	-.06*
<i>Politische Orientierung:</i>						
Links-Rechts-Skala (v112)	.09**	.20**			.19	.14**
<i>Liberale Wertorientierung:</i>						
Schutz freier Meinungsäußerung (v110)	.10**	.21**			.14	.06*
Recht auf politischen Protest (v359)	-.001	.19**			.22	.07*
<i>Konservative Wertorientierung:</i>						
Ruhe und Ordnung (v107)	-.03	-.19**			-.15	-.07*
Nationalstolz (v68)	-.14**	-.19**	-.25	-.11**	-.27	-.11**
Autoritarismus <sup>25</sup> : Führung (v69)	.05	.09**			-.14	-.10**
Anpassung (v70)	.06*	.14**			.07	.05*
<i>Vertrauen in das politische System:</i>						
Keinen Einfluß auf Regierung (v400)	-.06*	-.13**				
Demokratie funktioniert (v408)	.09**	.13**			.53	.12**
Politiker halten Versprechen (v406)	.06	.04				
Regierungsbeamte tun das Beste (v407)	.10**	.06**	.20	.11**	.18	.07*
<i>Einschätzung der ökonomischen Lage:</i>						
Wirtschaftslage in BRD heute (v113)	.09**	.11**	.24	.09**		
Eigene Wirtschaftslage heute (v114)	.07*	.08**			.24	.07*
Wirtschaftslage BRD in 1 Jahr (v115)	.04	.08**				
Eigene Wirtschaftslage in 1 Jahr (v116)	.09**	.13**	.24	.09*	.22	.06*
R <sup>2</sup>						

\*\*p&lt;.01; \* p&lt;.05

<sup>25</sup> Bei der Verwendung von zwei Prädiktoren desselben Konzepts könnte man eine regression fallacy vermuten, doch die Zusammenfassung zu einem Index bzw. die Verwendung von jeweils nur einem der beiden Prädiktoren erbrachte keine wesentliche Verbesserung der erklärten Varianz.

Tabelle 6: Lineare Regressionsanalyse: Xenophobie (Index)

Variablen	Korrelationen		Regressionen			
	Ost	West	Ost		West	
			B	Beta	B	Beta
Sozialstruktur:						
Alter (v37)	.15**	.26**			.012	.12**
Geschlecht (v141)	-.09**	-.05*				
Bildung (v142komb)	-.28**	-.31**	-.29	-.17**		
Einkommen (v421)	-.20*	-.18**				
Arbeitslosigkeit (v170)	-.05	-				
Subjektive Schichtestufung (v29)	-.11**	-.15**				
<i>Politische Orientierung:</i>						
Links-Rechts-Skala (v112)	.15**	.22**	.13	.13**	.12	.13**
<i>Liberale Wertorientierung:</i>						
Schutz freier Meinungsäußerung (v110)	-.15**	.29**	.11	.06*	.15	.10**
Recht auf politischen Protest (v359)	-.09**	.19**			.11	.05*
<i>Konservative Wertorientierung:</i>						
Ruhe und Ordnung (v107)	-.11**	-.24**				
Nationalstolz (v68)	-.22**	-.22**	-.30	-.15**	-.19	-.11**
Autoritarismus <sup>25</sup> : Führung (v69)	.12**	.14**			-.06	-.06*
Anpassung (v70)	.16*	.22**	.11	.11*	.14	.14**
<i>Vertrauen in das politische System:</i>						
Keinen Einfluß auf Regierung (v400)	-.18**	-.22**	-.14	-.08*	-.07	-.05*
Demokratie funktioniert (v408)	.24**	.20**	.76	.27**	.36	.12**
Politiker halten Versprechen (v406)	.11**	.08*			.10	.06*
Regierungsbeamte tun das Beste (v407)	.11**	.05*				
<i>Einschätzung der ökonomischen Lage:</i>						
Wirtschaftslage in BRD heute (v113)	.12**	.19**			.17	.08*
Eigene Wirtschaftslage heute (v114)	.17**	.15**	.14	.07*	.12	.05*
Wirtschaftslage BRD in 1 Jahr (v115)	.04	.15**			.21	.10**
Eigene Wirtschaftslage in 1 Jahr (v116)	.09**	.12**				
R <sup>2</sup>						.269

\*\*p≤.01; \* p≤.05

Die Regressionsanalyse (vgl. Tab. 5) bestätigt im wesentlichen die Zusammenhänge, die wir in unserer Auswertung weiter oben bereits herausgearbeitet haben. Im Unterschied zum hohen Anteil der erklärten Varianz in Weils Regressionsanalysen ( $R^2$  zwischen .30 und .42) haben wir niedrigere Korrelationen, einen geringeren Grad an Varianzaufklärung und einen schlechteren Modell-Fit bekommen, was u. E. auf die Diffusität der Ursachen für Antisemitismus hinweist, insbesondere bei den Ostdeutschen, wo die Varianzaufklärung mit  $R^2 = .06$  noch weit geringer ist als bei den Westdeutschen ( $R^2 = .16$ ). Etwas höhere Varianzaufklärung erhalten wir für Ost- und Westdeutsche im Fall der Xenophobie, deren Ursachen weniger diffus zu sein scheinen (vgl. Tab. 6). Unsere Analysen bestätigen Weils zentralen Befund, daß die Haupterklärungskraft Faktoren besitzen, die eher auf der Ebene von Ideologie und Wertorientierungen liegen (rechte politische Orientierung, konservative Wertorientierungen, vor allem Nationalstolz und autoritäre Folgebereitschaft). Das Alter behält, anders als bei Weil, seinen Einfluß, wobei es sich um Generationseffekte und/oder um Alterszykluseffekte handeln kann. Der in den bivariaten Analysen feststellbare Bildungseinfluß verschwindet beim Antisemitismus vollständig (bei Weil sind die Regressionskoeffizienten nicht signifikant) und läßt sich hinsichtlich der Xenophobie nur bei Ostdeutschen erkennen (während Weil ihn dort bei den West- und nicht bei den Ostdeutschen gefunden hat, 1997: 125). Dies liegt möglicherweise an dem gewählten Indikator für Bildung – eine Kombination aus allgemeinbildendem Schulabschluß und Ausbildungsabschluß (vgl. Abschnitt 3.2) –, mit dem offenbar die normativen und kognitiven Toleranzeffekte der höheren Bildung schlechter als mit dem allgemeinbildenden Schulabschluß allein erfaßt werden.<sup>26</sup> Die Erfahrung oder Befürchtung einer ökonomischen Krise äußert sich heute nur schwach als Intoleranz gegenüber Juden (bei Weil gibt es hier keinen Zusammenhang). Die eigene Arbeitslosigkeit etwa fällt als Faktor in der Regressionsanalyse heraus. Eine gewisse Rolle spielt bei den Westdeutschen die Haltung gegenüber der liberalen Demokratie. Werden liberale Werte abgelehnt und ist man mit dem Funktionieren der Demokratie unzufrieden, so korreliert dies positiv mit einer Ablehnung von Juden. Das Zusammenkommen beider Ablehnungen weist darauf hin, daß es sich nicht um eine demokratische Oppositionshaltung handelt, sondern um prinzipielle Vorbehalte gegen die demokratische Regierungsform (so daß diese Haltung wieder in den Bereich der Ideologie gehört). Die entsprechenden Regressionen weisen für die Ostdeutschen keinen Zusammenhang aus. Die Tatsache, daß bei ihnen ein Zusammenhang zwischen

<sup>26</sup> Dieser wegen der besseren Ost-West-Vergleichbarkeit gewählte kombinierte Indikator scheint an Einfluß auch durch die beiden Variablen „Einkommen“ und „subjektive Schichteinstufung“ zu verlieren und korreliert zudem hoch mit dem Alter (.33). Nimmt man in das Modell den „Schulabschluß“ hinein, bleibt ein signifikanter ( $p < 0.01$ ) Bildungseinfluß bei den Westdeutschen mit beta 0.09 erhalten.

Antisemitismus und einem Zweifel an der Uneigennützigkeit der Regierungsbeamten besteht, interpretieren wir nicht als Ausdruck einer generellen Ablehnung der Demokratie, sondern als Kritik an dem westdeutsch dominierten politischen *und* wirtschaftlichen System, das für die Krise in den neuen Ländern verantwortlich gemacht wird. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, daß in unserem Regressionsmodell für die Ostdeutschen ein Einfluß von Demokratieunzufriedenheit auf Xenophobie besteht. Die Ablehnung von Ausländern ist Teil der Enttäuschung über das, was das neue politische und wirtschaftliche System gebracht hat. Dazu gehört, daß Ausländer Bestandteil dieser neuen Konkurrenzgesellschaft sind, während Juden aufgrund ihrer geringen Zahl und ihres Sympathiebonus als Opfer des Faschismus hier keine Rolle spielen.

Da bei Weil die abhängige Variable dichotomisiert ist (Juden als Nachbarn, ja/nein), hat er eine logistische Regression gerechnet. Wegen der Vergleichbarkeit haben wir unsere Antisemitismusskala ebenfalls dichotomisiert (SAS) und unterscheiden statt Ausprägungen von Antisemitismus nur noch zwischen Antisemiten und Nicht-Antisemiten. Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen der normalen Regressionsanalyse und der logistischen Regression rühren daher, daß die zugrundeliegenden statistischen Annahmen der beiden Verfahren variieren und die Skalierung der abhängigen Variable sich bei der Anwendung der beiden Methoden unterscheidet (vgl. Andresz/Hagenaars/Kühnel 1997). Für die Westdeutschen liefert die logistische Regression ein deutlicheres Bild, das sich dem des „klassischen Antisemiten“ annähert (vgl. Tab. 7): Antisemiten sind autoritär-nationalistisch, sie sind aus einer rechten politischen Orientierung heraus kritisch gegenüber dem demokratischen System und seinen Vertretern, und sie sehen ihre eigene zukünftige Wirtschaftslage pessimistisch.

Bei den Ostdeutschen dominiert der Faktor Nationalstolz, hinzu tritt hier nicht eine rechte Demokratiekritik, sondern die Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik und ihren Vertretern. Auch der Faktor Autoritarismus spielt eine Rolle, da ein Anpassungszwang gegenüber der nachwachsenden Generation befürwortet wird.

Rechnet man mit denselben Variablen eine logistische Regression für Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie-Index dichotomisiert: XENO) (vgl. Tab. 8), erweist sich in West- und Ostdeutschland die Unzufriedenheit mit der Demokratie als der zentrale Faktor. Hier wird offenbar der aktuellen Politik angelastet, das Zuwanderungsproblem nicht im Sinne der Fremdenfeinde zu lösen. Sie sind antiliberal, rechtsorientiert und autoritär-nationalistisch, sie gehören den bildungsferneren Schichten an und beurteilen die heutige wirtschaftliche Situation der Bundesrepublik eher als schlecht, aber nur bei den Westdeutschen ist dies auch mit einer negativen Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage verknüpft. Während der Antisemitismus deutlich von ideologischen Voreinstellungen verursacht wird, treten im Fall der Xenophobie stärker situative Krisenwahrnehmungen hinzu.

Tabelle 7: Logistische Regressionsanalyse: Antisemitismus (SAS)

Variablen	Korrelationen		Regressionen	
	Ost	West	Ost	West
Sozialstruktur:				
Alter (v37)	.16**	.27**		
Geschlecht (v141)	-.02	-.07**		
Bildung (v142komb)	-.14**	-.23**		
Einkommen (v421)	-.07*	-.14**		
Arbeitslosigkeit (v170)	-.04	-.06		
Subjektive Schichtestufung (v29)	-.11**	-.12**		
<i>Politische Orientierung:</i>				
Links-Rechts-Skala (v112)	.09**	.20**		.13**
<i>Liberale Wertorientierung:</i>				
Schutz freier Meinungsäußerung (v110)	.10**	.21**		
Recht auf politischen Protest (v359)	-.001	.19**		
<i>Konservative Wertorientierung:</i>				
Ruhe und Ordnung (v107)	-.03	-.19**	.06	-.32**
Nationalstolz (v68)	-.14**	-.19**	-.55**	-.34**
Autoritarismus <sup>25</sup> Führung (v69)	.05	.09**	.09	
Anpassung (v70)	.06*	.14**	.13*	.09*
<i>Vertrauen in das politische System:</i>				
Keinen Einfluß auf Regierung (v400)	-.06*	-.13**		
Demokratie funktioniert (v408)	.09**	.13**	.10	.40**
Politiker halten Versprechen (v406)	.06	.04		
Regierungsbeamte tun das Beste (v407)	.10**	.06**	.29*	.17*
<i>Einschätzung der ökonomischen Lage:</i>				
Wirtschaftslage in BRD heute (v113)	.09**	.11**		
Eigene Wirtschaftslage heute (v114)	.07*	.08**	.25	
Wirtschaftslage BRD in 1 Jahr (v115)	.04	.08**		
Eigene Wirtschaftslage in 1 Jahr (v116)	.09**	.13**	.16	.38**
Pseudo R <sup>2</sup>			.058	.082

West -2 Log Likelihood 1757,00  
df 9  
Percent correctly placed 79%

Ost -2 Log Likelihood 583,30  
df 9  
Percent Correctly placed 89%

\*\*p≤.01; \* p≤.05



Tabelle 8: Logistische Regressionsanalyse: Xenophobie (XENO)

Variablen	Korrelationen		Regressionen	
	Ost	West	Ost	West
Sozialstruktur:				
Alter (v37)	.15**	.26**		
Geschlecht (v141)	-.09**	-.05*		
Bildung (v142komb)	-.28**	-.31**	-.41**	-.28**
Einkommen (v421)	-.20*	-.18**		
Arbeitslosigkeit (v170)	-.05	--		
Subjektive Schichteinstufung (v29)	-.11**	-.15**		
<i>Politische Orientierung:</i>				
Links-Rechts-Skala (v112)	.15**	.22**	.10**	.13**
<i>Liberale Wertorientierung:</i>				
Schutz freier Meinungsäußerung (v110)	-.15**	.29**	.15	.31**
Recht auf politischen Protest (v359)	-.9**	.19**		
<i>Konservative Wertorientierung:</i>				
Ruhe und Ordnung (v107)	-.11**	-.24**	.06	-.16*
Nationalstolz (v68)	-.22**	-.22**	-.49**	-.28**
Autoritarismus <sup>25</sup> Führung (v69)	.12**	.14**	-.07	-.03
Anpassung (v70)	.16*	.22**	.14*	.12*
<i>Vertrauen in das politische System:</i>				
Keinen Einfluß auf Regierung (v400)	-.18**	-.22**		
Demokratie funktioniert (v408)	.24**	.20**	.81**	.68**
Politiker halten Versprechen (v406)	.11**	.08*		
Regierungsbeamte tun das Beste (v407)	.11**	.05*	.10	.14*
<i>Einschätzung der ökonomischen Lage:</i>				
Wirtschaftslage in BRD heute (v113)	.12**	.19**	.21*	.19*
Eigene Wirtschaftslage heute (v114)	.17**	.15**	.25*	.25*
Wirtschaftslage BRD in 1 Jahr (v115)	.04	.15**		
Eigene Wirtschaftslage in 1 Jahr (v116)	.09**	.12**	.14	.12
Pseudo R <sup>2</sup>			.151	.177

West -2 Log Likelihood 1625,59  
df 13  
Percent correctly placed 79%

Ost -2 Log Likelihood 960,90  
df 13  
Percent Correctly placed 72%

\*\*p≤.01; \* p≤.05

Juden und „Ausländer“ werden gleichermaßen aus ideologisch-ethnozentrischen Gründen abgelehnt. Situative Einflüsse, wie die Arbeitsmarkt- und Finanzkrise, mobilisieren aber vor allem fremdenfeindliche Einstellungen, die Haltung zu Juden wird von Verteilungskonflikten direkt wenig berührt. Allerdings gibt es einen indirekten Zusammenhang. Die Krise begünstigt, wie die Erfolgsphasen des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik zeigen, Rechtsparteien, die primär das Ressentiment gegen Ausländer benutzen, aber sekundär in ihrem ideologischen Programm auch antisemitische, geschichtsrevisionistische Aussagen verbreiten.<sup>27</sup>

## 6. Resümee

Verglichen mit den Ergebnissen von Antisemitismusstudien bis in die 70er Jahre hinein, ist das Bild der Verteilung und der Ursachen von Antisemitismus diffuser geworden. Damals ließen sich noch deutlich soziale Trägerschichten, Akademiker, Selbständige und die bäuerliche Bevölkerung, ideologisch stark geprägte politische Generationen und religiöse Milieus identifizieren. Demgegenüber ist in den 90er Jahren nicht nur der Anteil an Antisemiten in der Bevölkerung gesunken, sondern demographische Merkmale, wie Schichtzugehörigkeit, religiöses Bekenntnis, regionale Herkunft, Berufszugehörigkeit, haben erheblich an Einfluß verloren. Alter und Bildung behalten in bivariaten Analysen ihre Wirkung, sie verlieren ihren direkten Einfluß aber z.T. in multivariaten Analysen gegenüber rein ideologischen Faktoren. Die geringe Varianzaufklärung des hier verwendeten Modells, das die theoretisch begründeten Einflußfaktoren umfaßt, unterstreicht, wie schwer heute ein systematischer Zusammenhang zwischen einer antisemitischen Einstellung und sozialen Einflußfaktoren zu benennen ist. Der spezifische, vergangenheitsbezogene Charakter des Antisemitismus in Deutschland, der als ein rein ideologischer Komplex soziale Konflikte und politische Spannungen nicht mehr zu seiner Plausibilisierung braucht, läßt eine soziale Determinierung auch nicht erwarten. Antisemitismus ist ein Deutungsangebot, für das man sich entscheiden muß, das man aber nicht mehr im Alltag

---

<sup>27</sup> Diesen Zusammenhang kann man auch in der jüngsten Erfolgsphase des Rechtsextremismus erkennen. Die Partei der Republikaner trat als Anti-Immigrationspartei an und, als sie ihre Wahlchancen 1994 wieder sinken sah, versuchte ihr Vorsitzender, mit antijüdischen Bemerkungen Wähler zu gewinnen. Die ausländerfeindliche Gewaltwelle seit 1991/92 griff zeitverzögert auch auf jüdische Einrichtungen über, was sich am Anstieg der antisemitisch motivierten Straftaten und der zunehmenden Ideologisierung der Täter ablesen läßt.

größerer soziokultureller Milieus miterwirbt. Da ethnische Vorurteile zumeist nicht individuell entwickelt, sondern in bestimmten Gruppen- und Milieuzusammenhängen gelernt werden, könnte mit dem Zerfall von Herkunftsmilieus und mit dem Entstehen von „patch-work“-Biographien der Erwerb bestimmter Einstellungsmuster hochgradig kontingent werden. Er wäre dann abhängig von bestimmten Persönlichkeitsstrukturen (kognitive Fähigkeiten, Autoritarismus usw.) oder der freigewählten, oft nur temporären Teilhabe an Subkulturen, die über die Variablen in den repräsentativen Umfragen bisher nicht erfaßt werden. Der Eintritt in eine derartige „Sinnwelt“, in der eine nationalistische Geschichtsinterpretation und eine antiliberale, autoritäre Gesellschaftsvorstellung vermittelt wird, erfolgt heute gegen das vorherrschende Geschichtsbild und gegen die Toleranznormen einer offenen, pluralen Gesellschaft. Antisemitismus variiert heute stärker mit den „Konjunkturen“ nationalistischen Denkens als mit dem Auf und Ab der Wirtschaft und politischen Krisen.

Die Tatsache, daß die verschiedenen Minderheiten in unterschiedlichem Maße Ablehnung erfahren und daß Antisemitismus in Westdeutschland, Xenophobie hingegen in Ostdeutschland ausgeprägter ist, stellt die Autoritarismus- und Ethnozentrismustheorie vor theoretische Probleme, da beide von einer generalisierten Ablehnungstendenz gegenüber Fremdgruppen ausgehen. Diese besteht zwar, wie die hohen Korrelationen zeigen, doch müssen hier in die Theorie historische Lernprozesse, etwa die Art und Weise, wie Erziehungssystem und Öffentlichkeit Vorurteile gegen eine Gruppe bekämpfen oder nicht bekämpfen, und Annahmen über die Wirkung des Zusammenlebens (Dauer, Gruppengrößen usw.) auf die kulturelle und soziale Distanz als Einflußfaktoren integriert werden.

## Literatur

- Adorno, T.W. et al., 1950: *The Authoritarian Personality*, New York.
- Bergmann, W., 1993: Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit - Eine empirische Überprüfung ihres Zusammenhangs. In: Hessler, M. (Hrsg.), *Zwischen Nationalstaat und multikultureller Gesellschaft, Einwanderung und Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*: Berlin: 115-131.
- Bergmann, W., 1997: Antisemitism and Xenophobia in Germany. In: Kurthen H./W. Bergmann und R. Erb (Hrsg.), *Antisemitism and Xenophobia in Germany after Unification*. New York: 21-38.
- Bergmann, W./R. Erb, 1991: *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989*. Opladen.

- Bergmann, W./R. Erb, 1996: Rechtsextremismus und Antisemitismus. In: Falter, J.W./ H.-G. Jaschke und J.W. Winkler (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Politische Vierteljahresschrift, SH 27*, Opladen: 330-343.
- Bergmann, W./R. Erb, 1997: *Anti-Semitism in Germany. The Post-Nazi Epoch since 1945*. New Brunswick, NJ.
- Emnid-Institut, 1992: *Antisemitismus in Deutschland, Repräsentative Bevölkerungsumfrage im Auftrag des „Spiegel“*. Bielefeld.
- Falter, J.W., 1994: *Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland*. München.
- Förster, P./W. Friedrich/H. Müller und W. Schubarth, 1993: *Jugend Ost. Zwischen Hoffnung und Gewalt*. Opladen.
- Freytag, R./D. Sturzbecher, 1997: *Antisemitismus in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen 1996, Tabellarischer Ergebnisbericht*. Potsdam.
- Glock, C.Y./R. Stark, 1966: *Christian Beliefs and Anti-Semitism*. New York.
- Golub, J., 1994: *Current German Attitudes Toward Jews and Other Minorities*. New York.
- Götz, N., 1997: *Modernisierungsverlierer oder Gegner der reflexiven Moderne? Rechts-extreme Einstellungen in Berlin*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 26: 393-413.
- Haury, T., 1996: „Finanzkapital oder Nation“, *Zur ideologischen Genese des Antizionismus der SED*. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, 5: 148-171.
- Herrmann, A./P. Schmidt, 1995: *Autoritarismus, Anomie und Ethnozentrismus*. In: *Lederer, G./P. Schmidt (Hrsg.), Autoritarismus und Gesellschaft*. Opladen: 287-319.
- Jodice, D.A., 1991: *United Germany and Jewish Concerns. Attitudes Toward Jews, Israel, and the Holocaust*. New York.
- Just, D./P.C. Mülhens, 1982: *Ausländerzunahme: objektives Problem oder Einstellungsfrage?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25: 35-38.
- Kloke, M.W., 1990: *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*. Frankfurt a. M..
- Kühnel S./M. Terwey, 1994: *Gestörtes Verhältnis? Die Einstellung der Deutschen zu Ausländern in der Bundesrepublik*. In: *Braun, M./P.Ph. Mohler (Hrsg.), Blickpunkt Gesellschaft 3. Einstellung und Verhalten der Bundesbürger*. Opladen: 71-105.
- Leenen, W.R., 1992: *Ausländerfeindlichkeit in Deutschland. Politischer Rechtsruck oder Politikversagen?* In: *Deutschland Archiv*, 25: 1039-1054.
- Legge Jr., J.S., 1996: *Antiforeign Sentiment in Germany: Power Theory versus Symbolic Explanations of Prejudice*. In: *Journal of Politics* 58: 516-527.
- LeVine, R.A./D.T. Campbell, 1972: *Ethnocentrism: Theories of Conflict, Ethnic Attitudes, and Group Behaviour*. New York.
- Lutz Niethammer, L./A. von Plato und D. Wierling, 1991: *Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR*. Berlin.
- Martire, G./R. Clark, 1982: *Anti-Semitism in the United States: A Study of Prejudice in the 1980's*. New York.
- Mertens, L., 1998: *Alltäglicher Antisemitismus in der deutschen Provinz? Der Fall Gollwitz*. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, Bd. 7.

- Mühl, M./O. Müller und T. Saalfeld, o.J.: Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und politische Gewaltbereitschaft unter Dresdener Schülern, Erste Ergebnisse der „Dresdener Schülerbefragung“ (1994/95). Dresden.
- Noelle-Neumann, E. 1993: Rechtsextremismus in Deutschland. Eine Dokumentation des Beitrags in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 65, vom 18.3.1993. Allensbach.
- Noelle-Neumann, E./R. Köcher (Hrsg.), 1997: Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993-1997, Bd. 10. München.
- Selznick, G./S. Steinberg, 1969: The Tenacity of Prejudice. Anti-Semitism in Contemporary America. New York.
- Smith, T.W., 1991: What Do Americans Think about Jews? Working Papers on Contemporary Anti-Semitism. American Jewish Committee, New York.
- Spülbeck, S., 1997: Ordnung und Angst. Russische Juden aus der Sicht eines ostdeutschen Dorfes nach der Wende. Frankfurt a. M.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.), 1997: Jugend und Gewalt in Ostdeutschland. Lebenserfahrungen in Schule, Freizeit und Familie. Göttingen.
- Wasmer, M./A. Koch/J. Harkness und S. Gabler, 1996: Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 1996, ZUMA-Arbeitsbericht 96/08. Mannheim.
- Weil, F.D., 1985: The Variable Effect of Education on Liberal Attitudes: A Comparative Historical Analysis of Antisemitism Using Public Opinion Survey Data. In: *American Sociological Review* 50: 458-474.
- Weil, F.D., 1997: Ethnic Intolerance, Extremism, and Democratic Attitudes in Germany since Unification. In: Kurthen, H./W. Bergmann und R. Erb (Hrsg.), *Antisemitism and Xenophobia in Germany after Unification*. New York: 110-142.
- Wittenberg, R./B. Prosch/M. Abraham, 1991: Antisemitismus in der ehemaligen DDR: Überraschende Ergebnisse der ersten Repräsentativumfrage und eine Befragung von Jugendlichen in Jena. In: *Tribüne* 30, Heft 118: 102-120.
- Wittenberg, R./B. Prosch/M. Abraham, 1995: Struktur und Ausmaß des Antisemitismus in der ehemaligen DDR. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* Bd.4: 88-106.

**Anhang:**

*Korrelationsanalyse (Pearson's r): Exklusionsneigung gegenüber Minderheiten:  
Ostdeutsche*

	<i>AS</i>	<i>Xeno</i>	<i>Juden</i>	<i>Aus- siedler</i>	<i>Asyl- bew.</i>	<i>Italiener</i>	<i>Türken</i>
As-Skala	1.000	.31	.32	.18	.20	.20	.26
Xenophobie		1.000	.31	.34	.42	.43	.49
Exklusion von Juden			1.000	.46	.37	.52	.52
Exklusion von Aus- siedlern				1.000	.52	.62	.53
Exklusion von Asyl- bewerbern					1.000	.56	.75
Exklusion von Italienern						1.000	.66
Exklusion von Türken							1.000

Alle Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant

*Korrelationsanalyse (Pearson's r): Exklusionsneigung gegenüber Minderheiten:  
Westdeutsche*

	<i>AS</i>	<i>Xeno</i>	<i>Juden</i>	<i>Aus- siedler</i>	<i>Asyl- bew.</i>	<i>Italiener</i>	<i>Türken</i>
As-Skala	1.000	.41	.43	.26	.36	.27	.36
Xenophobie		1.000	.40	.39	.49	.38	.54
Exklusion von Juden			1.000	.49	.44	.50	.55
Exklusion von Aus- siedlern				1.000	.52	.52	.52
Exklusion von Asyl- bewerbern					1.000	.45	.75
Exklusion von Italienern						1.000	.54
Exklusion von Türken							1.000

Alle Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.